

Schwarz auf Weiß

SCHÜLERZEITUNG DER STÄDT. GYMNASIEN IN GUMMERSBACH

Preis: 1.00 DM

10. Juli 1976

Sondernummer

„Schwarz auf Weiß“

EINE DOKUMENTATION

ANLÄSSLICH DES "TAGES DER OFFENEN TÜR" IM EHEM. JUNGENGYMNASIUM
ZUSAMMENGESTELLT VON MITARBEITERN DER SCHÜLERZEITUNG PUBLIC

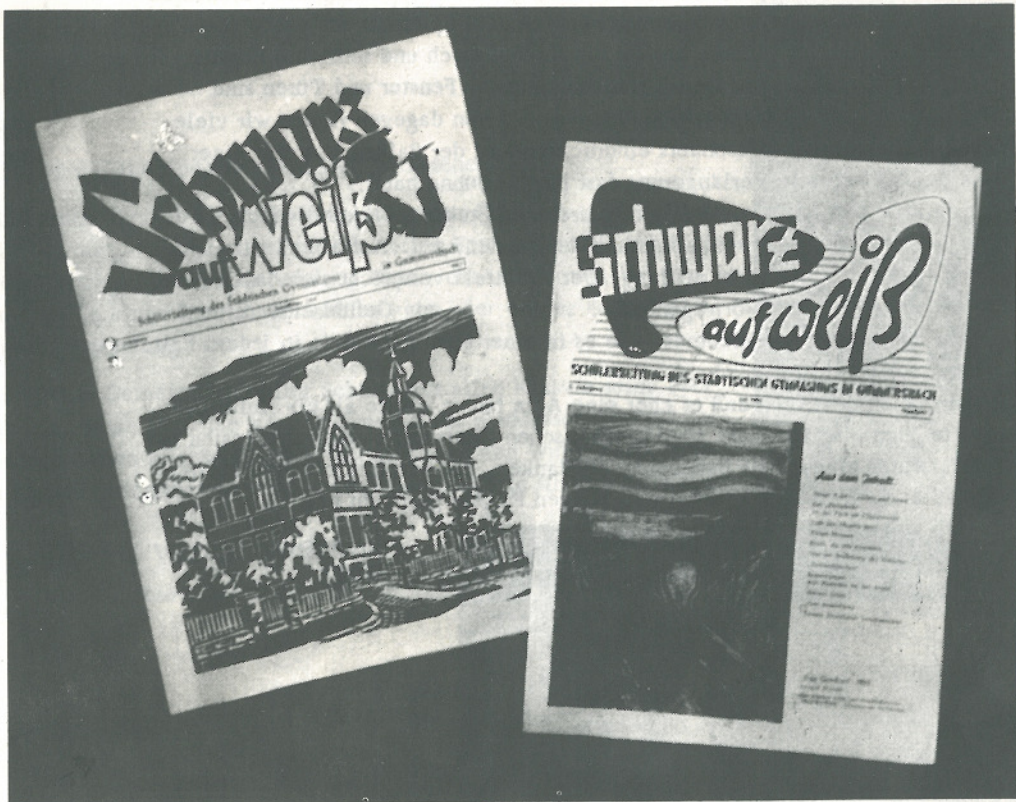


Foto: Hansmann

Unsere Aula



März 1961

Bereits 1958 hatte der Stadtrat beschlossen, als ersten Bauabschnitt des Behörden-, Kultur- und Schulzentrums eine Aula zu bauen. Am 18. Mai 1963 konnte sie endlich eingeweiht werden. Vorausgegangen waren zwei Jahre Vorbereitungszeit und drei Jahre Bauzeit.

Ergebnis ist die "Aula am Jungengymnasium", wie sie zum Beispiel in den Programmen des Kulturkreises genannt wird. Kein Name kann ihre Beziehung zum Jungengymnasium besser treffen. Unsere Schule steht nur als Ortsbezeichnung im Titel, genauso wie man sagt: Frankfurt am Main, oder Bielstein in Westfalen. Als Aula des Jungengymnasiums müßte sie ein Versammlungsraum der ganzen Schulgemeinde sein, oder wenigstens 600 Plätze für alle Lehrer und Schüler haben.

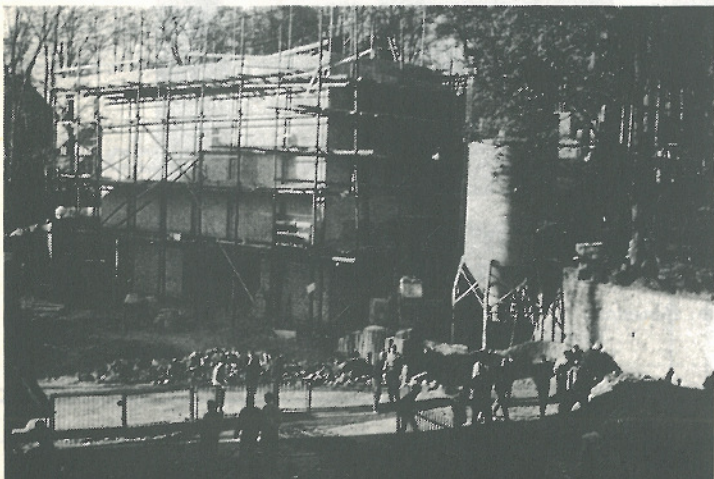
Aber wir sind nicht die einzigen, für die die Aula gebaut wurde. Mädchengymnasium, Kulturkreis, Volkshochschule und Vereine sind ebenfalls daran interessiert, einen Saal für 400 - 500 Personen zu bekommen. Also schloß der Rat einen Kompromiß. Uns billigte er eine große "für Schulzwecke leistungsfähige Bühne" zu und den anderen, daß die Aula nur 450 Plätze haben sollte.

Dies waren die Richtlinien, nach denen Dipl.-Ing. Brandt, der Architekt, die Aula für über eine halbe Million DM bauen sollte. Es war keine leichte Aufgabe, allen gerecht zu werden.

Ein endgültiges Urteil darüber, ob die Aula in die Umgebung paßt, wird man erst nach Fertigstellung des geplanten gesamten Zentrums fällen können. Noch liegt sie etwas versteckt zwischen den Häusern der Moltkestraße und dem Hexenbusch. Trotzdem ist schon jetzt die einfache und klare Anordnung der Flächen zu erkennen. Die Außenansicht berechtigt fast zu dem Spitznamen "gelbe Kiste"; denn im Gegensatz zur Schule hat sie ein flaches Dach und schlichte Fenster, die fast alle vom Boden bis zur Decke reichen, Wände, Fenster und Türen sind schlichte, fast kahl zu nennende Rechtecke. - Innen dagegen finden wir viele geschwungene Flächen. Besonders eindrucksvoll ist der Balkon, der auf einer Saalseite eine schmale Verlängerung fast bis zur Bühne hat.

Der Bogen der fast halbkreisförmig angeordneten Stuhlreihen kehrt wieder in der Balkonbrüstung, dem Deckenbalken und der Bühnenwand. Auffallend ist auch, daß der Raum viel breiter ist als lang. Der Architekt verspricht sich davon "eine unmittelbare Nähe zum Vortragenden ... und ... ein Gefühl einer Zusammengehörigkeit aller Teilnehmer, wie es in einer Schulgemeinde in jedem Fall entstehen soll."

Hier wird auch deutlich, daß er eher eine Aula bauen wollte als ein Kulturhaus. Er wollte "den Sinn der Aula als des schulischen Zentrums zweier Gymnasien erhalten". Dafür müssen wir ihm besonders danken. Es kann ihm bescheinigt werden, daß er das Beste aus diesem schwierigen Projekt gemacht hat.



Peter Freis
1963

Unser Schulgebäude 1905



1959

Ein Tropfen auf den heißen Stein

Stein: Gymnasium!

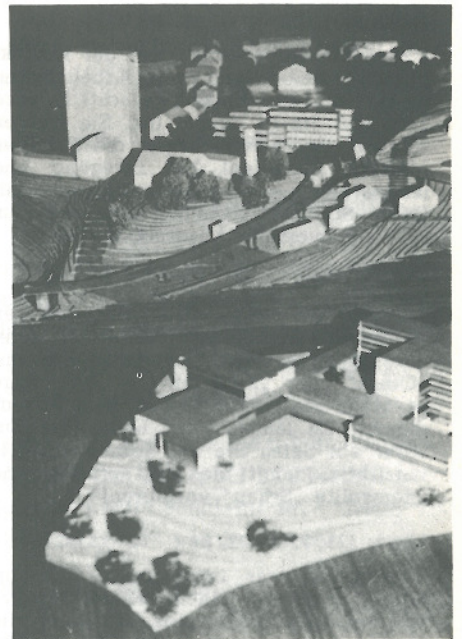
Tropfen: Planung!

Der Anfang ist endlich da, das Ende ist noch nicht abzusehen!

Schüler und Schülerinnen können wieder hoffen, die ersten Pläne für unsere Gymnasien sind da. Leider hört und sieht man keine weiteren Fortschritte. Diese beiden Gymnasien sind doch wirklich wichtiger denn je. Unterricht in Räumen, wo man über 300 Wassertropfen in einer Schulstunde zählen kann oder wo der Putz rieselt, ist doch wirklich eine Zumutung!

Ein Gymnasium soll eine Gemeinschaft aller Schüler aus allen Klassen sein, aber kann das der Fall sein, wenn einzelne Klassen dauernd auf Wanderschaft sind? Und aus diesem Grund haben alle Schüler und Schülerinnen den Wunsch, so schnell wie möglich ein neues Gymnasium zu bekommen! Die Entwürfe sind hier abgebildet:

Volkmar Wollenweber



"Es gibt auch Pläne,
die verwirklicht werden".

(Dnarb Martreb Chra,
Erbauer der Cheops-Pyramide, 2700 v. Chr.)

1967

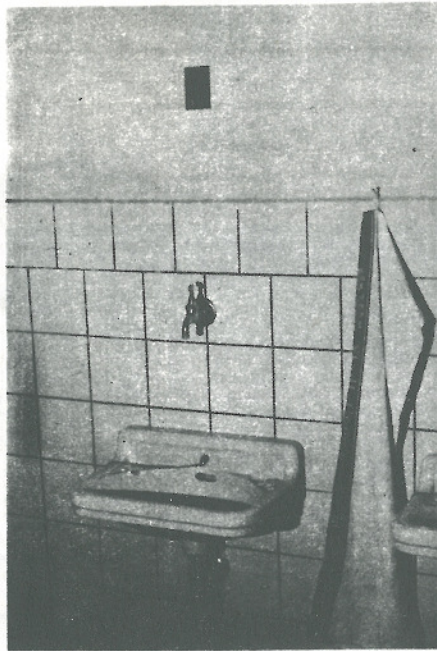
KUMMER-ECKE

Fotos: Eckehard Kummer

"Spieglein, Spieglein an der Wand ...

(Zu mehr hat es in der Lehrertoilette offenbar nicht gereicht)

1965



Stier: (21. 4. — 21. 5.)

Versuchen Sie nicht durch unredliche Geschäfte die Sympathien der Schüler auf sich zu ziehen. Sie haben es doch gar nicht nötig. Bereiten Sie sich gründlicher auf Ihren Unterricht vor und gehen Sie abends früher schlafen! Auch Schüler entdecken es, wenn Sie Schwächen zeigen.

Zwillinge: (22. 5. — 21. 6.)

Haben Sie schon einmal bei der Korrektur und Beurteilung von Arbeitsheften an Ihre eigene Schulzeit gedacht? Es wird Zeit, daß Sie es einmal tun. Sie werden staunen, um wieviel besser die Arbeiten plötzlich ausfallen! Bei Erregung und lautstarken Auseinandersetzungen mit Ihren Schülern bemühen Sie sich um eine angemessene Ausdrucksweise!

Krebs: (22. 6. — 22. 7.)

Können Sie einen Esel von anderen Tieren unterscheiden? Wenn ja, dann bezeichnen Sie doch nicht jeden Esel mit „Ochse“ oder „Rindvieh“! — Wie wäre es, wenn Sie wieder einmal zum Friseur gingen? Zu langes Haar lenkt Ihre Zuhörer ab! Seien Sie bei Schnee und Eis vorsichtig, damit Sie nicht einmal eine ungewollte „Schau“ vorführen!

Löwe: (23. 7. — 22. 8.)

Wissen Sie was man gegen aufdringlichen Lärm in einem Klassenzimmer tut? — Man steckt sich Watte in die Ohren! Bitten Sie im Falle, daß Sie jemandem eine Ohrfeige geben möchten, zuerst Ihr Opfer um Erlaubnis. Eine unerlaubte Ohrfeige kann ungeahnte Folgen haben. Achten Sie stets auf gesäuberte Fingernägel, auch bei sich selber.

Jungfrau: (23. 8. — 22. 9.)

Versuchen Sie nie, einen Vergleichskampf mit Ihren geneigten Zuhörern in Stühle-kanteln zu veranstalten. — Sie könnten unversehens den Halt verlieren und Ihr Auditorium anschließend auch, da es Sie mit Lachsalven eindecken müßte. — Im übrigen, Sie wissen ja: Quod licet Iovi non licet bovi! — oder sollte man den Satz lieber umkehren?



Endlich hat die Lehrertoilette einen angemessenen Spiegel erhalten, aber von dem kleinen konnte man sich anscheinend doch noch nicht trennen.

1966

Waage: (23. 9. — 23. 10.)

Wissen Sie, daß Gähnen ansteckend ist? Richten Sie sich danach! Machen Sie es nicht vor und wenden Sie sich von gähnenden Zuschauern ab! — Ziehen Sie sich nie unter dem Pult die Schuhe aus. Stellen Sie sich vor, Sie stehen in Ihren wärmenden Beinkleidern vor Ihrem Chef! Ansonsten lassen Sie sich von niemandem unterkriegen.

Skorpion: (24. 10. — 22. 11.)

Sie brauchen dringend ein paar Wochen Urlaub! Schwänzen Sie doch mal einen Monat den Unterricht, Sie werden sehen, wie mühelos sich das Geld verdient! Suchen Sie Ihre Brille nie, wenn Sie sie auf der Nase angebracht haben. Die Suche nach Ihren Handschuhen erübrigt sich auch, wenn Sie sie an einem Halsband als ständige Begleiter bei sich haben.

HOROSKOP für Lehrer

Nachdem wir nun schon zweimal allgemeingültiges Horoskop veröffentlicht haben, wollen wir dieses Mal für Lehrerinnen und Lehrer herausgeben. Selbstverständlich steht es je frei, sich nach den von uns aus den Sternen ersehenen Ratschlägen und Angaben zu richten. Ich weise jedoch ausdrücklich darauf hin, daß alle Angaben ohne Gewähr gemacht werden!

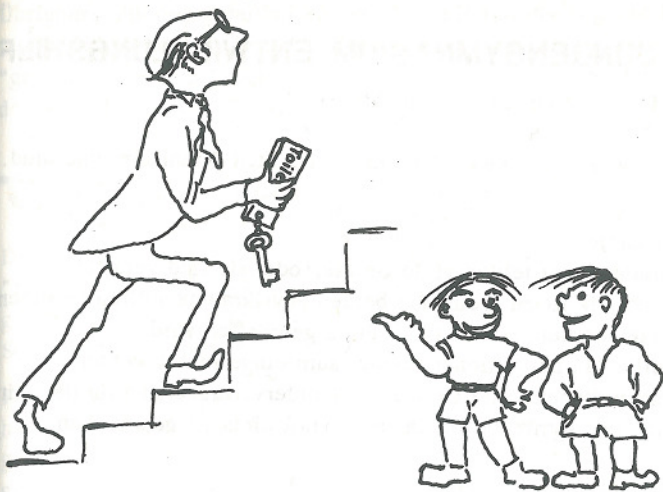
Widder: (21. 3. — 20. 4.)

Es wird zu peinlichen Situationen führen, wenn Sie mit zwei verschiedenen Schülern in den Dienst kommen. Seien Sie stets gerecht, wenn es schwer fallen sollte. Fabrizieren keine zusätzlichen Fehler in die Arbeiten Ihrer Schüler, Ihre Korrekturen werden sowieso schon kritisiert.

Schütze: (23. 11. — 21. 12.)

Geben Sie ruhig zu, wenn Sie etwas nicht wissen sollten. Die Ausrede: „Es fällt mir nicht bei“ oder es sei Ihnen gar entfallen, glaubt Ihnen sowieso niemand. — Wissen Sie, daß Sie bei Jähzornsausbrüchen auch von Ihren Mitarbeitern in anderen Teilen des Gebäudes gehört werden können? Es braucht ja nicht jeder zu wissen, daß Sie Besitzer eines recht stattlichen Wortschatzes sind. Zimmerlautstärke ist vollkommen ausreichend!

ein
fent-
eins
prin-
dem
ster-
oben
lich
Ge-



1969

ren,
uh-
—
auch
Sie
iten
den

ppke zu Deppke: " Er geht mal wieder zum Klo... !"

Das Klo-Schlüssel-Monstrum
im Lehrerzimmer
ist kein Novum!

Jüngste Funde
haben erwiesen,
daß schon die
Römer
auf der Saalburg
Schlüssel
mit großen
Klötzen daran
benutzten...



1966

Pe

SOS [Suchen Oft Schlüssel]

Ein Schlüssel-Warte-Spiel.

Mitwirkende: Der ohnmächtige Kartendienst;

Der ebenfalls schon halb ohnmächtige verantwortliche Lehrer
und, passiv mitwirkend, die Stadtverwaltung Gummersbach.

Seit vielen Wochen laufen bei uns, den "Kartenmännern", mancherlei Beschwerden ein. Grund der Klagen: Oft bleibt bis zur zweiten Stunde der Kartenraum geschlossen - nämlich bis ein Schlüssel gefunden ist. Karten können nicht mehr pünktlich ausgegeben werden, Karten können nicht mehr ordnungsgemäß zurückgegeben werden; schon herrscht eine rege "Selbstbedienung".

Ein (kartendiensteygener) Schlüssel fehlt.

Aber dieses Problem aus der Welt zu schaffen, steht nicht in unserer Macht. Wir bitten daher die zuständigen Stellen dringend, sich dieser Sache doch endlich anzunehmen.

Die Kartenobmänner:

Dinsthüler } 0 III c
Hachenberg }
Wollenweber 0 III b

Kommentar:

Auch der verantwortliche Lehrer versucht seit dem Sommer 1966 vergeblich, das Problem zu lösen. Ob der Schlüssel verbummelt oder "mitgegangen" wurde x), ist ungeklärt geblieben. Der Versuch, einen neuen zu beschaffen, scheiterte zunächst daran, daß der "BKS-Schließplan der Schule" bei der Stadtverwaltung nach längerem Suchen weder beim Schul- noch beim Bauamt auffindbar war (!!).

Als ich die Schlüsseltype und -nummer angegeben hatte, wurde mir im Oktober 1966 vom Schulamt gesagt, der Schlüssel werde nun direkt bei BKS bestellt werden. Ende November 1966 fragte ich telefonisch beim Schulamt an. - "Nein, noch nicht eingetroffen. Wir werden noch mal nachfragen!" war die Antwort.

Seitdem warten wir weiter. Wie lange werden wir noch warten?

Mein Zeitaufwand zur Schlüsselbeschaffung:

1. Nachfrage direkt bei Frackenpohl
2. zweimal Weg zum Schulamt;
3. dreimal Telefongespräch mit der Stadt.

Der noch nicht vorhandene Schlüssel hat also jetzt schon einen Wert von über 10.-D

Schmitz, Oberstudienrat

Steinbock: (22. 12. — 20. 1.)

Haben Sie eine politische Meinung? Wenn nicht, dann bilden Sie sich schleunigst eine. Falls ja, dann untersuchen Sie diese noch einmal auf ihre Haltbarkeit, ehe Sie sie Ihren Schülern zur Kritik anbieten. Sie könnten schnell Ihre Sympathien verlieren. Um bei Ihren Schülern Interesse zu erwecken, lassen Sie sich doch einmal Ihre Haare grün oder rosa färben.

Wassermann: (21. 1. — 20. 2.)

Seien Sie kein Spielverderber! Was glauben Sie, was für einen Lacherfolg Sie erzielen, wenn Sie es sich auf einer Heftzwecke bequem machen. Sollten Sie den Duft auch lieben, so lassen Sie trotzdem bei der Explosion einer dieser etwas anrühigen Objekte, die sich Stickbomben nennen, die Fenster weit öffnen und verlassen Sie den Saal bis zur Neubelüftung. Ihre freundlichen Zuhörer werden es Ihnen hoch anrechnen.

Fische: (21. 2. — 20. 3.)

Bleiben Sie weiterhin unbestechlich! Es besteht die Möglichkeit, daß sich jemand Ihnen nähert und Sie zum Beispiel mit seinem Wagen mitnehmen will. Wissen Sie, ob er keine Hintergedanken hat? Haben Sie schon einmal jemanden ins Klassenbuch eingetragen, weil er sich durch eine gute Leistung hervorgetan hat? Warum denn noch nicht, ist das etwa keine „Bemerkung„?

- pa -
1961

x) Es kommt vor, daß junge Herren, die vor Jahren das Abitur machten, zur Schule kommen und ihr (liegegellassenes) Turnzeug oder andere Kleidungsstücke abholen wollen. Warum sollte nicht mal das Umgekehrte passieren: Schuleigentum wird zurückerstattet ???!

1967

BRAUCHT DAS JUNGENGYMNASIUM ENTWICKLUNGSHILFE

Eine Umfrage bei Lehrern und Schülern

Was sagt die Physik zu diesem Thema? (O. St. R. Kienbaum und Stud. Ass. Weyland)

1. Die Schule ist rückständig.
2. Zum Demonstrationsunterricht fehlen viele Geräte, oder sie sind veraltet.
3. Der Arbeitsraum für Physik ist zu klein; die beiden Physikräume sollten zu einem Raum zusammengefaßt werden, damit mehr Platz geschaffen wird.
4. Für die Oberstufe sollte ein zusätzlicher Übungsraum eingerichtet werden.
5. Die Ausrüstung ist unzureichend; die Geräte für Schülerversuche sind für die Mittelstufe zugeschnitten und somit für die Oberstufe fast nicht zu gebrauchen.

Speziell für Mathematik: nein!

Mathematik ist in erster Linie eine Geisteswissenschaft, und daher ist wenig Material nötig.

Im übrigen: Der Platz- und Raummangel ist katastrophal und durch Verlegenheitslösungen nicht zu beheben. Die Schule sollte abgerissen werden!

Für Chemie Stud.-Rat Müller: allgemein ja!

1. Es wird ein chemisches Labor für Unterrichtszwecke gewünscht, zumindest aber die komplette Neueinrichtung des alten Schülerlabors.
2. Die Chemie wurde finanziell vernachlässigt, allerdings sind DM 3000 für das nächste Jahr angekündigt.
3. Auf einen neuen modernen Bau besteht wohl in absehbarer Zeit keine Aussicht. Leider !!

Was sagen unsere Musiklehrer?

Ja und nein

Der Musikraum ist in Ordnung. Tonbandgerät und Plattenspieler sind vorhanden. Dennoch gibt es Mängel. Es ist z. B. eine Musikbücherei da, aber sie ist zu klein. Ansonsten ist die Schule insgesamt gesehen äußerst beengt.

Und Stud.-Rat Probst?

Für Kunst fehlen 10.000 DM. Der jetzige Stand der Mittel entspricht einem Gebraucht für Kunst vor rund 50 Jahren. Aber davon sind dann sowieso nur noch 10% vorhanden. Da für die Kunsterziehung keine Projektionsgeräte vorhanden sind und der Zeichensaal nicht verdunkelt werden kann, fällt im Grunde genommen der Unterricht der Oberstufe flach.

Erdkunde: Stud.-Rat Schmitz-Justen

Alle Karten sind nur einmal vorhanden. Es ist also nicht möglich, daß in zwei Klassen der gleiche Stoff unterrichtet wird. Der Boden im Erdkunderaum stört durch Knarren den Unterricht. Das Gestühl ist nicht mehr in Ordnung, man zerreißt sich die Kleidung an hervorstehenden Nägeln.

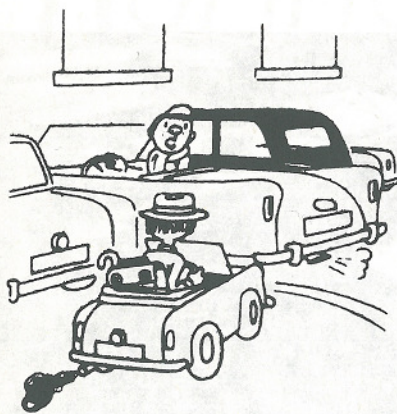
Biologie: Stud.-Rat Tangermann

Der Raum für praktische Arbeiten ist zu klein. Man brauchte eine bessere Arbeitsausstattung, modernere Anschauungstafeln und mehr ausgestopfte Tiere. Aber es gibt viele Schulen, die in Biologie schlechter ausgestattet sind.

Ein Oberprimaner:

Der Sportplatz ist bekanntlich unzureichend. Aber für unser Abiturturnen ist nicht einmal eine Sprunggrube vorhanden!

Eine Klage fast aller Schüler; die ihre Klassenräume an der Sonnenseite haben: Die Plastikvorhänge, die als Sonnenschutz aufgehängt wurden, halten zwar die Sonnenstrahlen ab, aber die Hitze (und den Straßenlärm) nicht. Es ist oft unträglich, in diesem Backofen (Brutkasten?) unterrichtet zu werden, aber auch zu unterrichten.

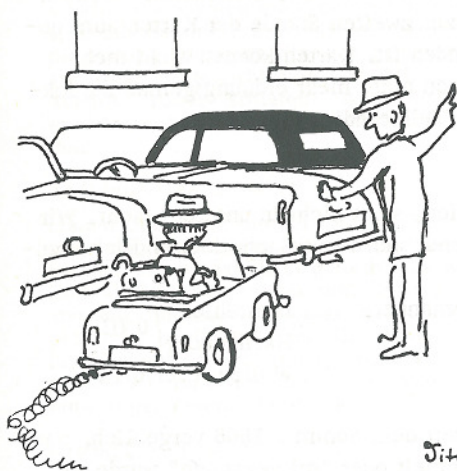


Ena

"Gegen die Parkraumnot an den Schulen müßte was unternommen werden, Herr Studienrat!"

(Aus dem Kreisblatt 1/1966 Seite 16)

und die Lösung!



Jito

Kreisverwaltungsbediensteter (zu dem ihm unbekanntem und vor seiner Schule einen Parkplatz suchenden Studienrat:) "Ja, das da ist mein Wagen. Aber wenn Sie einen Parkplatz suchen - 100 m weiter links liegt der Parkplatz der Kreisverwaltung; der ist noch ziemlich leer!"

1966

Übrigens: Für den Schulhof könnte auch einmal etwas getan werden. Ein Teerbelag wäre angebracht. Beim jetzigen Zustand werden entweder die Füße in Schlamm "gesuhlt", oder man bekommt eine Staublunge. Für letzteres wäre vielleicht mit der Anschaffung von Gasmasken Abhilfe zu schaffen.

1964

Entwicklungshilfe...?

Die in der vorigen Ausgabe von "Schwarz auf Weiß" gestellte Frage "Braucht unser Gymnasium Entwicklungshilfe?" hat ebenfalls eine Reaktion gefunden, die uns zeigt, daß unsere Schülerzeitung wirklich gelesen wird. Soweit sind wir froh.

Die Umfrage verfolgte eine gute Absicht. Offensichtlich vorhandene Mängel unserer Schule sowie ein Vergleich mit den neuen Nachbargymnasien werden ohnehin auch künftig zu (tiefsinnigen) Betrachtungen anregen.

Zu unserm Bedauern sind jedoch in unserer Veröffentlichung einige Dinge in ein schiefes Licht geraten, woran wir nicht ohne Schuld sind. Die Art der Interviews sowie ihre schriftliche Fixierung waren nicht glücklich. Man möge uns nicht verübeln, sondern Verständnis dafür aufbringen, daß wir uns überhaupt Gedanken machen, und daß zu den "Meistern" (von der Schule) "Lehrlinge" (von der Redaktion) geschickt wurden.

"Schwarz auf Weiß" holt Versäumtes nach. - Die Physiker haben das Wort...

Ein Leserbrief:

Sehr geehrte Damen und Herren von der Redaktion "Schwarz auf Weiß"!

Sie haben dankenswerterweise in der letzten Nummer von "Schwarz auf Weiß" ein Thema aufgegriffen, das vielen mitdenkenden Bürgern unserer Stadt Kopfschmerzen bereitet:

"Braucht unsere Schule Entwicklungshilfe?"

Man könnte erweitern:

Brauchen unsere Gymnasien Entwicklungshilfe?"

Daß Sie in Ihrer Überschau der Physik und dabei dem Herrn Kollegen Weyland und mir die Startläuferposition übertragen, ist durchaus ehrenvoll. Allerdings kann ich besonders über den ersten Satz nicht recht glücklich werden.

Einmal ist er nicht gesprochen worden;

zum andern ist er zwar klar und deutlich - und anscheinend auch wirkungsvoll - aber in dieser summarischen Form doch sachlich falsch.

Es gibt Beispiele dafür, daß ein "grand simplificateur" Erfolg haben kann, aber solche Vereinfachungen erscheinen mir gefährlich, weil sie bei manchem Leser in die Sonntagsröhre rutschen könnten. Dann ist die Wirkung mitunter das Gegenteil dessen, was man erreichen wollte.

Die Schule ist nicht rückständig (es ist vieles geschehen und geleistet worden), aber sie braucht auch für die Physik Entwicklungshilfe, die ihr übrigens, wenn nicht alle Informationen täuschen, zuteil werden wird.

Immerhin gebührt Ihnen Dank dafür, daß Sie ein solches Thema überhaupt anfassen und es zur Diskussion stellen. In der Hoffnung auf weiteres freundliches Begegnen und eine gute Verständigung bin ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr Horst Kienbaum sen.

O. St. R.

1964

Die physikalische Sammlung

Die physikalische Sammlung unserer Schule ist von Kriegseinwirkungen im wesentlichen verschont geblieben und konnte durch Herrn Oberstudienrat Redecker während der Besatzungszeit vor Plünderung und Beschlagnahme weitgehend bewahrt werden. Das erwies sich zunächst als ein großer Vorzug gegenüber den Schulen vieler Großstädte, aber auch so mancher Mittelstädte, deren Sammlungen zugleich mit den Gebäuden den Bomben zum Opfer gefallen waren. Während dort nach Wiederaufnahme des Unterrichtes noch längere Zeit vornehmlich "Kreidephysik" betrieben werden mußte, konnte hier der experimentelle Unterricht in fast normaler Form wieder durchgeführt werden. Dieser relative Vorteil sollte sich jedoch später in





4

einen Nachteil verwandeln. Die zerstörten Schulgebäude wurden zumeist großzügiger und schöner wiederaufgebaut und bei steigendem Wohlstand moderner und aufwendiger mit Geräten ausgestattet. Unter Hinweis auf den vorhandenen Bestand verblieben wir in einer Lage, die sich vor dem Kriege zwar durchaus sehen lassen konnte, aber je länger, desto weniger befriedigen durfte, wenn man die natürliche Abnutzung ohne Ersatz, die wachsende Schülerzahl und vor allem den raschen Wandel auf dem Gebiete der Naturwissenschaften berücksichtigt.

Um der drohenden Rückständigkeit zu begegnen, sind in den letzten sechs Jahren für die physikalische Sammlung nicht ganz unbedeutende Mittel aufgewandt worden, und zwar außer den Kosten für die Erneuerung des physikalischen Lehrraumes und der Einrichtung eines physikalischen Übungsraumes folgende Beträge:

- 12 000 DM als Zuschuß des Bundes für die Einrichtung physikalischer Arbeitsgemeinschaften zur Einführung in die Probleme und Arbeitsmethoden der Kernphysik,
- 12 000 DM vom Rat der Stadt Gummersbach zur Beschaffung von physikalischen Schülerübungsgeräten für die Mittelstufe,
- 2 500 DM Ergänzungszuschuß des Landes zur Ausstattung physikalischer Arbeitsräume,
- 4 840 DM Spende des Vereins der Freunde und Förderer des Städt. Gymnasiums zur Beschaffung physikalischer Geräte und
- 3 500 DM insgesamt in den letzten 6 Jahren aus dem normalen Lehrmittel-Etat der Schule.

5



Dazu kommen noch einige Spenden neuer bzw. neuwertiger elektrischer Geräte im Werte von etwa 2500 DM.

Der Stadt Gummersbach als Unterhaltsträger, dem Bund und dem Lande, sowie den weiteren Spendern und den Mitgliedern des Vereins der Freunde und Förderer schulden wir für die Unterstützung großen Dank, der auch an dieser Stelle seinen Ausdruck finden soll.



6

Wenn jetzt trotzdem von der Notwendigkeit einer weiteren Modernisierung gesprochen wird, so mag das unbescheiden klingen. Die bisher erfreulich begonnene Erneuerung ist noch nicht vollständig abgeschlossen, aber auch nach dem erreichten Ziel ist jährlich ein ausreichender Geldbetrag erforderlich, um die Sammlung auf einem zeitgemäßen Stand zu erhalten. Die Landesstelle für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht in Recklinghausen hat dafür nach dem Preisstande von 1957 die Summe von 2000 DM pro Jahr als Minimum bezeichnet.

Zu den gerätemäßig noch unzureichend ausgestatteten Bereichen gehört das eigene Experimentierfeld der Schüler auf der Oberstufe des naturwissenschaftlichen Zweige. Während für die zugehörige Mittelstufe dank der Hilfe der Stadt zweckmäßiges Schülerübungsgerät angeschafft werden konnte, steht die Lösung dieser Aufgabe für die Oberstufe noch bevor. Es handelt sich hierbei jedoch nicht nur um ein finanzielles Problem für die Schule, sondern auch um eine entwicklungstechnische Angelegenheit der Lehrmittelindustrie, die bei dieser zuletzt in Angriff genommenen Aufgabe erst jetzt sachlich, preislich und methodisch befriedigendes Gerät für "Schülerübungen in gleicher Front" auf der Oberstufe in zunächst knapper Auswahl anzubieten hat.

7



Nachteilig macht sich besonders bei den Schülerübungen die räumliche Enge bemerkbar. Der Übungsraum entspricht den erforderlichen Mindestmaßen nicht. Abhilfe könnte vielleicht die Einbeziehung des benachbarten Klassenzimmers unter Durchbruch der trennenden Wand bringen, zumal dieser Raum für den dauernden Aufenthalt derselben Klasse wegen des starken Straßenlärms nur noch beschränkten Wert besitzt.

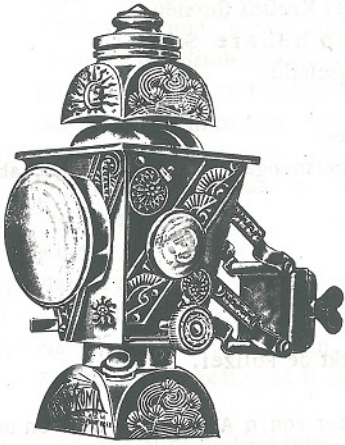
Nachfolgend sind einige Geräte angeführt, die in den letzten Jahren angeschafft wurden; wegen Platzmangels muß auf die vollständige Aufzählung (insbesondere des Zubehörs der Apparate) verzichtet werden.

Differenzwaage nach Maey, große elektr. Stoppuhr, Gasballastpumpe, Gerät für Modellversuche zur kinetischen Gastheorie, Tonfrequenzgenerator, Quecksilberhöchstdrucklampe, optische Bank mit Stahldreikantschleifbandgenerator mit Motor, Fadenstrahlrohr, Mikroamperemeter, Gleichstromverstärker, Hochspannungstransformator mit Gleichrichter, Elektro-Lehrmaschinen-Sammlung, Braunsche Röhre mit Betriebs- und Kippgeräten, Mikrowellen-Apparatur, Strahlungs-Anzeige- und Meßgerät, Taschendosimeter, Franck-Hertz-Röhre, Apparatur zur Bestimmung des Planckschen Wirkungsquantums.

W. Dietzel
1965

Leider O. St. R.
1964

Sein



Licht...

... unter den Scheffel zu stellen, scheint mir eine weitverbreitete Schülereigenschaft zu sein. Nur so kann ich mir nämlich das geringe Interesse für die Schülerzeitung erklären. Oder sollte es ganz einfach Müdigkeit und Bequemlichkeit sein? Ich hoffe zwar, daß es nicht so ist, aber gerade die letzte Ausgabe mit Umfrage und Preisausschreiben beweist, wie wenig (positives) Echo unsere Arbeit hat.

Bei der Entscheidung, ob das neue Druckverfahren weiterhin verwendet werden soll, meldeten sich von 1200 Lesern genau 30. Davon waren allein 19 aus der IV a, ein Zeichen dafür, daß die Unterstufe noch nicht von dieser "müden Bescheidenheit" befallen ist. (Bedeutet das, daß sie mit höherer Klasse auch ansteigt?) Mit JA stimmten 24 und mit NEIN 6. Die neue Art ist also angenommen.

Das Ergebnis des Preisausschreibens für die beste Titelseite ist noch kürzer zu berichten: Es kam keine Einsendung!

Darüber zu wettern oder zu klagen, halte ich für zwecklos. Es wurde früher schon oft genug getan. Ich will nur denen, die sich noch etwas Aktivität, Ideen und Phantasie bewahrt haben, versichern, daß wir uns über jede Anregung, über einen guten Artikel oder über eine Zeichnung sehr freuen.

Damit unsere Zeitung trotz allgemeiner Verteuerung finanziell gesichert bleibt, habe ich zum Schluß noch eine Bitte an die Eltern. Könnten nicht einige von Ihnen uns dadurch helfen, daß sie bei uns inserieren? Durch die Abgänge ist die Redaktion ständig gezwungen, nach neuen Inserenten zu suchen. Wenn wir mehr Anzeigen erhielten, könnten wir die Schülerzeitung sogar öfter im Jahr erscheinen lassen.

- pf -
1200

In eigener Sache

Drei bohrende Fragen bewegen seit einiger Zeit die Gemüter unserer Leser, und da sie immer wieder gestellt werden, sollen sie der Reihe nach Antwort haben.

Frage 1: Warum müssen wir (= die Schüler) die Zeitung nehmen?

Als Antwort einige Gegenfragen: Was soll die Redaktion antworten, wenn die Druckerei um Angabe der Auflagenzahl bittet (auf deutsch: 'Wieviele Exemplare sollen wir drucken?') - Wer garantiert - bei Wegfall des Kaufzwanges - dafür, daß die Redaktion nicht auf Stapeln von unverkauften Zeitungen sitzenbleibt (oder plötzlich bei großer Nachfrage zu wenig Zeitungen hat)? - Und falls sie sitzenbleibt - wer soll das bezahlen? (Übrigens: die Druckkosten werden nicht wesentlich billiger, wenn man weniger Exemplare bestellt!)

Nebenbei bemerkt: Sind 50 Pfennige wirklich zuviel für ein Heft der Schülerzeitung? Im Kulturkreis Gummersbach kostet ein Konzertprogramm DM 2.-, ein Theaterprogramm DM 1.-! Als in der Wandelhalle noch der Fanta-Automat stand, rollte der Rubel, und die im Hof und in den Klassenräumen sich häufenden leeren Flaschen bewiesen, daß man hier mit dem Geld nicht zimperlich war. Sollte eine Schülerzeitung, die aus der eigenen Initiative der Schüler lebt (oder leben soll!), und sollte das redliche Bemühen der Redaktion, Abwechslung in den Schulalltag zu bringen, nicht dreimal im Jahr einen Heller wert sein und Unterstützung verdienen? ?

Frage 2: Verdient die Redaktion (finanziell) am Verkauf der Schülerzeitung?

Nachdem die Frage 1 mit Gegenfragen 'kompensiert' wurde, deren Beantwortung einem einigermaßen intelligenten Leser nicht schwerfallen dürfte, kann auf die zweite Frage mit einem klaren 'Nein' geantwortet werden. Wie soll man auch an einer Zeitung, die in der Herstellung DM 1.40 pro Heft kostet und die man für 50 Pfennige verkauft, verdienen? (Wer die Differenz bezahlt, wurde in einer der vorigen Nummern verraten. Darum bittet die Redaktion, nicht über die vielen Anzeigen zu schimpfen!) Also: die Redaktion verdient nichts. Oft leider nicht einmal Verständnis und Anerkennung.

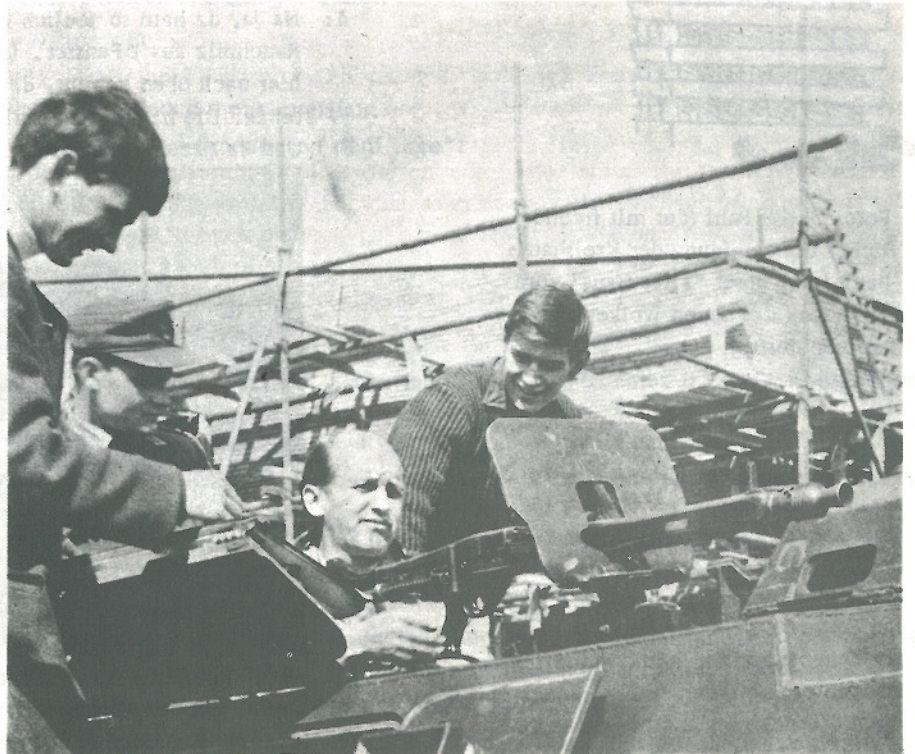
Frage 3: Was tut eigentlich der 'Beratende Lehrer'?

Die Beratenden Lehrer beraten die Redaktion. Da man jedoch niemanden zwingen kann, einen Rat zu befolgen, gehört es auch hier zum Schicksal eines Rates, daß er nicht immer angenommen wird. Da mehr oder weniger verbreitetes Unverständnis zuweilen den (oder die) beratenden Lehrer für den Inhalt der Zeitung verantwortlich macht, mußte dies einmal deutlich gesagt werden.

Eine Zensur üben die beratenden Lehrer nicht aus, wiewohl man sie gelegentlich dieser in Verruf geratenen Praxis des ausgehenden Mittelalters verdächtig. - Die einzige 'Zensur' beschränkte sich (wenigstens in meiner Amtszeit) auf die Korrektur von Rechtschreibfehlern, auf die Verhinderung von Druckfehlern (was allerdings nicht immer gelang) und auf gelegentliche Ermahnungen zum Maßhalten in Sachen Finanzen (d.h.: man kann nur soviel schreiben und drucken, wie man auch bezahlen kann).

Kugelmeier

1968



Lehrer leben gefährlich ...

Photo Bremicker

1964

Frühstückspause

hoch auf dem Kreis- haus- dach

Als Sketch einem er- und angeheiterten Publikum dargeboten
von H. J. Potratz
und G. Probst
anlässlich des geselligen (Lehrer-) Abends
am 3. Mai 1967

Hans-Joachim Potratz



Foto: Detlef Puhl (der mit freundlicher Genehmigung der Kreishaus-Bauleitung unser "altes Haus" vom 16. Stock des neuen Wolkenkratzers knipsen durfte).

Montagen: Kugelmeier

- A: Eene Aussicht, wat?
B: Ja, über alle Köpfe weg.
A: Hier soll ja auch der höchste Beamte des Kreises thronen.
B: Und kiek mal da unten. Sowat nennt sich höhere Schule!
A: Bei det kleene Format! Is ja 'ne Zwergschule.
B: Schimpfen ja dauernd auf unsern Bau.
A: Haben eben keenen Sinn für wat Höheres.
B: Aber Autos ham se, kiek mal. Von Lehrermangel reden se dauernd, aber Lehrerautomangel nich.
A: Sind ja jar nich allet die ihre.
B: Meenst du?
A: Bloß die uff den kleenen Hof da rechts.
B: Und die links?
A: Vorn ist der Platz von 'n Landrat; da parkt de Polizei.
B: Un denn?
A: Denn kommt der von die Ärztin, denn der von 'n Arzt. Denn der von unsern Bauführer Müller, denn kommen die Fliesenleger, denn die Parkettleger von uns. Und denn kommt heut is ja Donnerstag -, det sind de Marktbesuche
B: Na ja, vor dat Jebäude kann ja keener parken; da ham die Kumpels vonne Post 'n Jraben jezogen. Nu mecht ich bloß ma wissen, wo denn die Pauker von det Juminasium alle parken.
A: Na da unten rechts, hundert Meter weiter, uff den großen Parkplatz.
B: Uff den Parkplatz von 'n Kreis?
A: Jenau.
B: Aber die Parkplätze sind doch für den Kreis reserviert!
A: Trotzdem!
B: Da parken die einfach? Na ich muß sagen, det is doch 'n starket Stück. Da is mal wieder die typische Anmaßung von de Pauker - einfach so uff fremde Parkplätze zu parken!
A: Haste neulich die Explosion miterlebt?
B: Nee, ne Exposition?
A: Na eijentlich war et ja keene, sah bloß se aus.
B: Wo denn?
A: Da unten in 't Juminasium, die drei Fenster rechts.
B: Dat is dat Konferenzzimmer, saacht mein Neffe Karlchen.
A: Na ja, da ham se neulich Konferenz jehabt. Mitn mal quillt da 'n janz dicke Rauchpilz aus 't Fenster. Ick dacht, da ist wat explodiert. Aber wie die Wolke hier nach oben kommt, da riech ick dat: Zijarettenqualm mit 'n Schuß Pfeifentabak. Die haben bloß mal jelüftet.
B: Und da sitzen die drin?



- A: Weeß ick nicht. Se ham dat Fenster schnell wieder zujemacht. Ham woll jemerkt, dat det Transportjefährdung is, wenn se die Straße so vernebeln.
B: Mein Neffe Karlchen is auch auf die Schule.
A: Soll der mal studieren?
B: Nee, der soll wat Orntlichtet lernen, wo er auch Jeld verdient. Der jeht ab mit det kleene Abitur aus Oberquarta und wird Fliesenleger.

A: Na ja, und wenn't nich klappt, kann er ja immer noch inne Pötteleken jenen.
 B: Er erzählt ma öfter vonne Schule.
 A: Wat denn?
 B: Wenn de die Namen hörst, mechste meenen, det is dat Ministerium für Fischzucht, Landwirtschaft und Forsten.
 A: Erzähl ma!
 B: Der Oberste heißt Jäger und der jeistliche Beistand Heger. Und der Unterober heißt Kienbaum und die Sekretöse heeßt Linde. Nu stell dir vor, 'n paar Kienbäume und 'n paar Linden, denn kann der Jäger mit 'n Heger im eijenen Wald uff de Pirsch jehen. Und Bäche ham sie da, 'n Sohlbach, und 'n Bickenbach und 'n Fischbach. Und von wejen den jeistlichen Anstrich und den juten Benimm ham se noch 'n Probst.
 A: Ja ja, keene Rose ohne Hose. Wat erzählt dein Neffe denn sonst noch?
 B: Die reden dauernd davon, dat se ne neue Schule bekommen.
 A: 'n Neubau?
 B: Klar.
 A: Jloobst du det?
 B: Keen Mensch jloobt daran, aber se tun alle so.
 A: Na ja, wenn se nich so tun, denn sieht det nach Schulfelndlichkeit aus. Und Schulfelndlichkeit, det is ja schon beinahe Unbildung. Und de Lehrer, wat sagen die?
 B: Och, die streiten sich schon um die Räume, die wo noch jar nich da sind.
 A: Wat ick immer sag: Die ham jar keenen Zusammenhang mit de Wirklichkeit. Aber et finden sich immer wieder welche, wo uff Lehrer lernen.
 B: Klar, bei die Ferien. Vormittag fragen sie de Jungens ab, nachmittag ham se frei, sonntags ooch, und denn die Ferien.
 A: Du hast doch ooch sonne große Klappe. Warum schulst du nich um uff Studenrat?
 B: Die MM lassen eenen ja nich. Dafür ham die ihre Laufbahnbestimmungen. Wenn de da een eenzijet Papier nich hast, denn darfst du nich.
 A: Ham die denn alle Papiere?
 B: Det is ja det Raffinierte; Det kriegste nich zu wissen.
 A: Denn könnt da ja eener zwischen sein, der wat jar nicht darf?
 B: Mecht schon sein. Wenn ick denk, wat die da mit die Jungens allet machen! In die erste Stunde zerschneiden se Seeigel.
 A: Bei lebendijen Leibe?
 B: Klar.
 A: Schreien die denn nich?
 B: Dat Ende, wo schreit, wird ja abjeschnitten. Ooch Eier ausbrüten tun se. Nächste Stunde lernen se, wat dat uff Lateinisch heißt. Und mit 'n Direktor dürfen se bloß englisch reden
 A: Is det möglich?
 B: Ooch de Musik hat sich druff injestellt. Singen tun se ooch meist englisch.
 A: Wat? Keene deutschen Volkslieder mehr? Nich mehr "Am Brunnen vor dem Tore"?
 B: Nee, dat heeßt jetzt "At the waterleitung before the door."
 A: Du, kiek ma! Da uff den kleenen Hof setzt sich eener in Bewegung.
 B: Ja, 'n blauer Mercedes.
 A: Mecht wissen, wie der da rauskommen will, wo doch der Kabelgraben da rum jeht.
 B: Kiek, die Kumpels ham et jemerkt. Sie legen Bretter rüber.
 A: Na, ob er da rum kommt? Siehste, nu kommt er nich weiter, heht der Fiat davor.
 B: Wat macht er denn nu?
 A: Aussteigen tut er. Jacke aus.
 B: Jetzt spuckt er inne Hände.
 A: Det imponiert mir.



"Na, dann Pro(b)st!"

B: Un jetzt? Wahrhaftig, jetzt, hupp, hupp, nu wuchtet er den Fiat hinten rum. Na, der Besitzer wird sich freuen.
 A: Darf der denn det?
 B: 'n jewöhnlicher Mensch nicht, aber die ham ja ne eigene Verkehrsordnung.
 A: Die Pauker?
 B: Ja. § 1: Der Direktor hat immer Vorfahrt. Und wenn er keene hat, denn macht er sich welche. Siehste ja.
 A: Weiter!
 B: §2: Vorherige Richtungsanzeige nich nötig. Wird nachher schon jeder merken, wohin die Karre löft. §3: Höchstjeschwindigkeit is nich vorjeschrieben; die sind froh, wenn se überhaupt vorwärtskommen.
 A: Und wenn et mal bummst, wat denn?
 B: Bei die bummst et nich.
 A: Na! Mal sehn!
 B: Ick jloob, wir ham die Bimmel überhört. Frühstückspause is längst zu Ende.

ER NIMMT ABSCHIED

Herr Oberstudiendirektor Dr. Hermann Meyer, der Leiter des Städtischen Jungen-Gymnasiums, wird am 31. März in den Ruhestand treten. Er leitete das Gymnasium über 13 Jahre lang, seit dem 1. August 1948.

Herr Dr. Meyer wurde am 28. Juni 1896 in Derschlag geboren. Bis zum fünften Schuljahr besuchte er dort die Volksschule und ging dann zur Mittelschule nach Bergneustadt. Dort blieb er vier Jahre lang und kam dann an unser Gymnasium, das damals noch Oberrealschule war. Unter dem damaligen Direktor, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Ellenbeck, machte er dort am 5. August 1914 sein Abitur. Sofort danach wurde er zum Militärdienst eingezogen, 1916 zog er sich eine schwere Verwundung zu und wurde vom Dienst befreit. Er studierte dann in Marburg Philologie und promovierte 1921. Sein Assessorexamen machte er 1922 in Bonn und unterrichtete anschließend in Betzdorf, Godesberg und Berlin. Im Juli 1926 wurde er am Staatlichen Gymnasium in Bad Freienwalde an der Oder Studienrat, 1928 kam er dann nach Dortmund. Seine dortige Dienstzeit wurde durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen. Er war von 1939 bis 1945 Soldat, zuletzt als Hauptmann der Reserve. Nach dem Krieg kehrte er nach Dortmund zurück. Am 24. Februar 1948 wurde er zum Direktor unseres Gymnasiums gewählt. Seinen Dienst trat er nach den Sommerferien, am 1. August 1948 an und löste Herrn Oberstudienrat Redeker ab, der seit 1945 die „provisorische“ Leitung der Schule innehatte.

Nun, nachdem er über dreizehn Jahre lang unser Direktor war, wird er am 31. März seinen wohlverdienten Ruhestand antreten. Daß er dann gerade am 1. April nicht mehr in der Schule sein wird, könnte man vielleicht für einen Aprilscherz halten. Und doch ist es Wirklichkeit. Wir Schüler können uns die „Penne“ ohne unseren verehrten „Boß“, wie er in der manchmal etwas harten Schülersprache genannt wird, kaum vorstellen. Wir werden ihn nicht mehr um Rat fragen können, werden nicht mehr seine Stimme in Klassenräumen und Fluren hören, und er wird nicht mehr vermittelnd eingreifen können, wenn wir uns einmal mißverstanden fühlen.

Gerade wenn wir uns einmal vorstellen, wie die Schule ohne ihn aussieht, merken wir erst, was er uns allen bedeutet. Um unter 500 manchmal wilden Schülern auszuhalten, alle in Einklang zu bringen, jeden einzelnen zu sehen und doch das Ganze überblicken zu können, dazu bedarf es einer großen Persönlichkeit. Wie schwer ist diese Aufgabe, gerade wenn dazu noch die Aufgabe des Erziehens tritt. Wie sehr erfordert sie auch den Kontakt zu jedem einzelnen Schüler. Diesen persönlichen Kontakt hat unser Direktor zu den meisten. Er kennt sie durch den Unterricht, weiß, wie er jeden behandeln muß und zeigt für jeden das gleiche Interesse. Der Schüler merkt dann auch, daß der Direktor sich persönlich um ihn kümmert, vertraut ihm und weiß seinen Rat zu schätzen.

Dieses gute Verhältnis zu jedem einzelnen ergänzt Herr Dr. Meyer dann noch durch die Hilfsbereitschaft, die er für alle Schüler hat. Ganz gleich, welche Wünsche an ihn herangetragen werden, er bedenkt sie und unterstützt die meisten. Welche Früchte dieses Entgegenkommen trug, sieht man überall in der Schule. Zahlreiche Einrichtungen wurden gegründet. So zum Beispiel Spielschar, Schülerzeitung oder Schülermitverwaltung mit ihren Untergruppen Forum, Politicum und Film-AG. Daneben gab es auch Einzelveranstaltungen wie Schüleraustausche mit dem Ausland, Studienreisen, Besichtigungsfahrten oder auch kulturelle Veranstaltungen. Es gelang Herrn Dr. Meyer auch, die Schule baulich zu verändern und sie zu modernisieren. Dadurch, daß den Mädchen ein anderes Schulgebäude geschaffen wurde, bekam das Jungengymnasium mehr Raum und konnte großzügiger gestaltet werden. Zahlreiche Instandsetzungen wurden durchgeführt. Die Turnhalle wurde umgebaut, Flure und Klassen renoviert, und die ehemalige Aula wurde in den Musikraum und einen Klassenraum unterteilt. Dazu tritt dann in neuester Zeit noch das große Projekt einer neuen Aula, deren Fertigstellung leider nicht mehr unter Herrn Dr. Meyer erfolgen kann.

So merkt man überall in der Schule die lenkende Hand unseres Herrn Direktors. Dabei sind die vielen kleinen „alltäglichen“ Entscheidungen, die ein Schüler kaum bemerkt, noch gar nicht erwähnt. Neben dieser leitenden und helfenden Aufgabe hatte Herr Dr. Meyer noch eine



weitere. Er verband die Schüler mit dem Lehrerkollegium, verband die Schule mit der ganzen äußeren Welt, mit den Eltern, der Verwaltung und mit einzelnen Persönlichkeiten. Wenn man dabei bedenkt, wie unterschiedlich die Menschen sind, wird man ermessen können, wie schwer diese Aufgabe ist. Und dennoch erfüllte Herr Direktor auch sie. Er vermittelte zwischen Schülern und Lehrern, verteidigte die Interessen der Schule und auch oft uns Schüler nach außen und hatte immer Verständnis für die Wünsche der Eltern.

Wenn man dies alles berücksichtigt, ahnt man, wieviel den Schülern ein Direktor bedeutet, der all diese Aufgaben geschickt erfüllt und verbindet, und wieviel sie verlieren, wenn er sich einmal aus dem Schulamt zurückzieht. Unser „Boß“, Herr Oberstudiendirektor Dr. Meyer, war für uns ein idealer Schulleiter. In seiner Ansprache bei der offiziellen Amtseinführung am 30. Juni 1949 gab er seiner Schule die Aufgabe einer „Erziehung zum freien, selbständig wertenden, toleranten Menschen“. Allein schon dadurch, daß er uns Vorbild war, führte er uns auf diesen Weg. Wir Schüler können nichts tun, als ihm danken für alles, was er uns gab, dafür, daß er sich so für uns eingesetzt hat, für die Schule als Ganzes und für jeden einzelnen Schüler. Wir wünschen ihm für sein weiteres Leben, das dann ja ohne die „Penne“ sein wird, viel Glück und hoffen, daß seine Erinnerungen an das Jungen-Gymnasium in Gummersbach nicht zu den schlechtesten gehören werden.

Gelobt sei die Brücke!

Der neue Direktor

Acht Uhr fünf, die erste Stunde,
die Klasse blickt ganz böse drein,
„Lateinarbeit“ in jedem Munde,
man fragt: „Muß das schon wieder sein?“

Doch sogleich beginnt die Chose:
„Den Schlüssel bitte von Herrn Rose!“
(Lateinarbeiten schreibt man immer
in einem Extra-Arbeitszimmer)

Vor der Türe ein Gedrängel,
jeder möchte erster sein,
„Lassen Sie das, dummer Bengel,
Sie kommen früh genug hinein!“

Der Lehrer denkt nicht folgerichtig,
wie das doch jeder Schüler tut,
denn die Folge, die ist wichtig,
weil man hinten sitzt so gut. —

Und so dauert's eine Weile,
bis beendet das Gekeile,
bis beendet ist die Hetze,
um die Nachbarn, um die Plätze.

Aber niemand hat geahnt,
daß grad' heut' der Herr Magister,
dem auf einmal Böses schwant,
zieht alleine die Register.

Denn von jetzt ab stets er achtet,
daß ein jeder solo sitzt,
nicht auf Nachbars Hilfe wartet,
sondern ganz alleine schwitzt.

Mit bekanntem Kommandoton
verteilt er nun die Plätze schon:
„Hierher Baier! Dorthin Kleemann!
Hierher Meyer! Dorthin Lehmann!“

Nachdem nun die Mixtur beendet,
der Lehrer sich dem Text zuwendet,
und er beginnt vergnügt und froh
mit dem Diktat aus Cicero.

Ein Blick zur Uhr: Wir sind noch gar
nicht weit,

wir müssen uns beeilen,
braucht man doch geraume Zeit
für zwanzig Teubnerzeilen. —

So wird die Zunge schnell und schneller,
sie bewegt sich fast wie ein Propeller
„... magistrum vestrum non corripere...“
Hinten hört man: „Was heißt hier
percipere?“

Eine Stunde später, neun Uhr acht,
ist das Diktieren ganz vollbracht
und von vorne tönt's sodann:
„Ich geb keine Vokabel mehr an!

Nun Schluß! Kein Wort mehr! Ende! Aus!
Nichts mehr will ich nun hören!
Den Schwätzer schmeiß' ich hochkant
raus,
versucht er es, die anderen zu stören!!“

Ein kleiner Teil nur, der beginnt
nunmehr,

das Werk zu traduzieren,
den übrigen fällt es furchtbar schwer,
im Text zu profizieren. —

So vergeht nun recht viel Zeit
mit Flüstern, Betteln, Angst und Bangen,
bis fast jeder ist soweit,
von sich aus anzufangen.

Doch — drüben sitzt ein armer Wicht,
sitzt still, — ganz still — und rührt sich
nicht.

Er fragt sich: „Warum haben
nur die anderen lateinische Geistes-
gaben?“

Damit er für Latein die 4 kann sorgen,
muß er sich fremde Hilfe borgen,
denn er möchte hier auf Erden,
in jedem Falle Lehrer werden.

Nichts also hat er zu verlieren,
denn das weiß ein jedes Kind,
daß zum Studieren, Promovieren,
neun Jahre Penne nötig sind. —

Und dann plötzlich — ganz gewandt,
zaubert er ein Buch zur Hand
und blättert darin ungeniert,
bis er bei Cicero, Kapitel 13, reüssiert.

Er kann nun ganz in Ruhe schreiben,
braucht die Sache nicht zu übertreiben,
nur eins: Man darf ihn jetzt nicht fassen!
Man faßt ihn nicht — er schreibt viel zu
gelassen.

Zehn Minuten vor der Zeit,
kann er sich erheben,
denn er fühlt sich nun bereit,
sein Opus abzugeben.

Und er trägt nach altem Kult
sein Arbeitsheft vorn' an das Pult,
dann eilt er aber sua sponte,
aus dem Arbeitsraum, so schnell er konnte.

Hinter sich, da hört er nur:
„Seien Sie ruhig auf dem Flur!
Laufen Sie nicht auf die Straße hinaus!
Lärmen Sie nicht im Treppenhaus!“

Aber er will ja gar nicht schreien,
er fühlt sich doch ein wenig matt,
im Innern tut er sich riesig freuen,
daß er den Coup gelandet hat.

Jetzt eilt er schnell zur Toilette,
nimmt dort sein Büchlein wieder raus:
„Wenn Dich ich nicht besessen hätte,
um wieviel schlechter sähe es jetzt aus!

O pons, pons, pontis, meine Brücke,
gelobet sei'st Du mir!
Du Landungssteg zu meinem Glücke!
Das gute Prädikat verdanke ich nur Dir!“



Am Freitag, dem 2. Februar 1962, entschied sich der Rat der Stadt Gummersbach für Herrn Oberstudienrat Werner Jaeger als Nachfolger von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Hermann Meyer.

Herr Oberstudienrat Jaeger wurde am 20. Juni 1910 in Allenbach (Gemeinde Denklingen) geboren und ist somit ein echter Oberberger. Sein Abitur machte er am Aufbaugymnasium in Bergneustadt. Danach studierte er von 1929 bis 1933 in Bonn, Marburg und Paris die Unterrichtsfächer Englisch, Französisch, Geschichte und evangelische Theologie. Nachdem er 1934 sein Staatsexamen gemacht hatte, folgte die Referendarzeit und eine kurze Tätigkeit als Studienassessor. Dann wurde er Soldat und nahm am zweiten Weltkrieg teil. Bis Mai 1946 blieb er in Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr trat er wieder aktiv in den Schuldienst ein und wurde 1955 zum Oberstudienrat befördert. Daneben hatte er vom 1. April 1959 die Stelle eines nebenamtlichen Lektors an der Universität Köln inne. Im Sommer 1961 wurde er dann Mitglied des Wissenschaftlichen Prüfungsausschusses.

Wir Schüler hoffen, auch mit Herrn Oberstudienrat Jaeger als neuem Direktor gut zusammenzuarbeiten, sei es im Unterricht oder auch in anderen schulischen Angelegenheiten. Wir heißen Herrn Jaeger bereits jetzt herzlich willkommen an unserer Schule.

-fr-
1962

HOROSKOP für Schüler

Wassermann

Einige erhalten günstige Nachrichten, einige ungünstige. Kräftigen Sie Ihren schwachen Verstand. Achten Sie auf Ihre Füße beim Überqueren zugefrorener Gewässer.

Fische

Erwarten Sie keine durchschlagenden Erfolge in besagter Sache. Denken Sie an den Untergang Karthagos. Gegen Ungeziefere verwenden Sie KNACK-FIX-TOTALVERDERBER!

Widder

Ihr Rheuma muß jetzt intensiv bekämpft werden. Sie werden von der Muse geküßt. Wenden Sie sich nur an einen erstklassigen Verlag, das Endergebnis wird niederschmetternd sein.

Stier

Hüten Sie sich vor verwelkten Veilchen! Ihre Neigung zu Vergeßlichkeiten und naiven Gedanken nimmt rapide zu. Nicht überarbeiten!

Zwillinge

Ihr Haarausfall ist rein psychischer Ursache. Sagen Sie vor dem zu Bett gehen 5 mal die Merowinger vor- und rückwärts auf. Auftriebstendenz. Vorsicht vor Ziegenböcken!!

Krebs

Kampf bis zur Entscheidung! Nehmen Sie sich vor schwelendem Müll in acht! Denken Sie stets an das, was kommen wird. Ihre Zukunftsaussichten rücken von Tag zu Tag näher.

Löwe

Beim Fußballspiel kann es zu merkwürdigen Zwischenfällen kommen. Darum essen Sie salzlose Kost und kaufen Sie keine Schallplatten von P. K. Raus. Neigung zu Reizbarkeit im Familienkreis.

Jungfrau

Anthrazitfarbene Halbschuhe sollten Sie meiden! Dafür lernen Sie Esperanto, Ihre Enkel werden es Ihnen danken. Manche günstigen Gelegenheiten, ergreifen Sie sie beim Schopf.

Waage

Kaufen Sie jetzt den ersehnten Robbenfellpelz. Etwaige Motten vernichten Sie mit sonnigem Lachen. Durch Freundlichkeit erreichen Sie viel.

Skorpion

Während des Fluges das Aussteigen aus dem Flugzeug vermeiden! Nichtschwimmer können in 10 Meter Tiefe leicht zu Schaden kommen. Darum: Vorsicht vor Papageienkrankheit!

Schütze

Stürmen Sie stets langsam an den Ort Ihrer Tätigkeit! Sorgen Sie für pickelfreien Teint. Wollen Sie fotografieren, gebrauchen Sie einen Fotoapparat. Lieben Sie Ihre Feinde!

Steinbock

Eine etwaige dicke Backe kann auf Nüsseknacken zurückzuführen sein. Wenden Sie sich im Ernstfalle an die zustellige Instanz. Die Polizei Dein Freund und Helfer!

mt.
1961



Suaviter in modo, sed fortiter in re.

Dieses Geleitwort gab Herr Oberstudienrat Dr. Kerber Herrn Oberstudiendirektor Werner Jaeger mit auf den Weg bei seiner Einführung als Leiter des Jungengymnasiums am 9. September 1962.

In der Feierstunde, die durch Chor und Orchester des Gymnasiums einen feierlichen Rahmen erhielt, begrüßte zuerst Bürgermeister Eschmann für die Stadt Gummersbach den neuen Direktor. Er hielt es für ein schweres Amt, sicherte ihm jedoch die volle Unterstützung der Stadtverwaltung zu und nannte als Ziel der Erziehung einen Menschen mit gutem Wissen, seelisch gereift und gefestigt und mit geistig klarer demokratischer Grundhaltung.

Vor dem deutschen Bildungswesen liegen Aufgaben, die die Anspannung aller Kräfte erfordern, sagte Herr Oberschulrat Stöver vom NRW-Kultusministerium. Der Herr Direktor bringe aus dem Erlebnis der Welt und der Bewährung in ihr eine tiefe und breite Erfahrung mit in sein Amt.

Daß dieses Amt zwar eine Last sei, aber mit Liebe zur Jugend tragbar gemacht würde, sagte Frau Dr. Schmidt im Namen des Arbeitskreises Oberbergischer Direktoren. Sie hoffe auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, besonders mit dem naheliegenden Mädchengymnasium.

Herr Landrat Kaufmann betonte, daß man bei der Erziehung immer den Menschen sehen müsse. Ihm müsse man das Rüstzeug fürs Leben mitgeben. Wenn man ihm dabei das Lebensziel gebe, seine Pflicht zu erfüllen, anderen zu dienen und sich der Allgemeinheit verantwortlich zu fühlen, so gehe man auf gutem Wege voran.

Hinweisend auf das längere Interregnum sprach Herr Rechtsanwalt Steinsträßer den Wunsch aus: Was lange währt, wird endlich gut!

Ebenfalls hoffnungsvoll äußerte sich Herr Dipl.-Ing. Becker für die Schulpflegschaft. Herr Direktor sei zwar ein Ehemaliger Bergneustadts und es bestehe eine gewisse Rivalität zwischen den zwei Orten, er möge sich aber dennoch in Gummersbach wohlfühlen. Herr Becker erinnerte auch daran, wie wichtig eine gemeinsame Partnerschaft zwischen Eltern und Lehrern sei.

Herr Pastor Heering erinnerte an die 600 jungen Menschen, die jeden Morgen vor ihm stehen und damit an die Verantwortung seines Amtes. Er und Herr Rektor Häger wünschten eine brüderliche Gesinnung in der Schule. Herr Rektor Häger erinnerte auch an die Zeit von Herrn Direktor Petermann, als es der Schule schwierig war, eine Erziehung in diesem Sinne durchzuführen.

In der ihm eigenen humoristischen Weise sprach MdB Dr. Dr. h. c. Dresbach von den Schwierigkeiten der Bestätigung von Düsseldorf. Man habe dort wohl wieder Aktion "Adler" oder "Igel" gespielt. Schließlich hätten die Volksvertreter dann Gelegenheit gehabt, ihr Können zu zeigen, indem sie die Angelegenheit beschleunigten. Er wünschte Herrn Jaeger, der wie er selbst "aus einem Waldwinkel komme" Glück auf dem neuen Weg.

Ebenfalls viel Erfolg wünschte Herr Prof. Dr. Töpfer im Namen des staatlichen Studienseminars und Gymnasiums. Er verband damit eine Würdigung der langjährigen Tätigkeit von Oberstudiendirektor Jaeger in Wuppertal. Er sei dort 15 Jahre eine der tragenden Säulen im schulischen Leben gewesen.

WIR STELLEN VOR:

Nach sprach Herr Oberstudiendirektor Jaeger selbst. Nachdem er allen Rednern gedankt hatte, sprach er von dem Ziel der Schule. Sie habe nicht für die Wissenschaft, sondern für den wissenschaftl. Menschen aufzukommen.

betonte weiter den Wert einer Mittelschicht zwischen Ausführender und Lehrender Volksschicht. Im Sinne einer freieren Entfaltung der Fähigkeiten sprach er von einigen Möglichkeiten, die Struktur der Anstalt für ihre besondere Aufgabe umzuformen. Ziel sei, die Schüler zu hochschulreifen, freien Menschen zu erziehen.

Daß dieses Amt im sokratischen Sinn ein Dienst an der Jugend sei, hob Oberstudiendirektor Dr. Kerber hervor, der für das Lehrerkollegium sprach. Er wünschte ihm Offenheit, Gerechtigkeit, Weite und Güte des Herzens, und als Ergebnis eine innere Heiterkeit, die ein frohes Herz bei Schülern und Lehrern schafft.

- fr -
1962

Kurz-Interview

Einige besondere Punkte, die Herr Oberstudiendirektor Jaeger in seiner Einführungsidee erwähnte und die für unsere Schule von großer Bedeutung sein können, gaben mir Anlaß, Herrn Direktor um nähere Ausführungen zu bitten.

Er hatte davon gesprochen, daß mit zehn Jahren eine Entscheidung, welcher Bildungsweg innerhalb des Gymnasiums zu wählen sei, fast unmöglich sei. Diese Entscheidung müsse man von der Sexta zur Obertertia aufschieben. Hier erklärte er mir: Mit zehn Jahren könne man zwar die Begabungshöhe feststellen, aber nicht die Begabungsrichtung. Deshalb werde durch die Methode der zweizügigen Unterstufe eine Begabung nicht echt erfaßt. Manche Eltern wählten sogar den Englisch-Unterricht für leichter und schickten schwächere Schüler dorthin. Als Folge davon sei der B-Zweig überfüllt, jedoch mit überwiegend schwächeren Schülern. Dies mache eine organische Entwicklung unmöglich, hemme in der Entfaltung und führe zu einer Senkung des Bildungsniveaus. Die einzige Möglichkeit, eine echte Differenzierung und Ausbildung individueller Anlagen zu gewährleisten, sei ein gemeinsamer Unterbau. Das bedeute, daß man mit einer Fremdsprache beginnt. Welche Fremdsprache dies nun sei, müsse man noch klären. Überhaupt sei das ganze vorläufig noch im Ziel, daß man abtasten müsse und erst durchführen könne, wenn man Erfahrungen gesammelt habe.

Zu der Frage nach dem Bildungswert der alten und neuen Sprachen sagte der Herr Direktor: Von vielen sind meine Ausführungen mißverstanden worden. Oberstes Ziel der ganzen Erziehungsarbeit am Gymnasium ist und bleibt die Hochschulreife. Um darauf hinzuwirken, braucht man das Fundament der lateinischen Sprache. Sie ist eben eine Grundwurzel aller romanischen Sprachen und ohne ihre Kenntnis ist ein genaues Studium und Verständnis von Englisch, Französisch oder Spanisch nicht möglich. Allerdings sollte ein fünf- bis sechsjähriger Lateinunterricht genügen. Manche neigen dazu, den Bildungswert der lateinischen Sprache zu überschätzen. Da muß man mit dem Philosophen Weinstock sagen: Als ob alles andere keine Logik hat.

Wie er zu dem naturwissenschaftlichen Zweig stehe, fragte ich weiter. Er sagte, daß gerade in der heutigen Zeit die Naturwissenschaften äußerst notwendig seien. Gerade bei uns sei es notwendig, hochqualifizierte Fachleute zu haben, die in der Entwicklung der Technik nicht in Rückstand zu geraten. Dieser Zweig der Anstalt müsse also unbedingt weiter entwickelt werden.

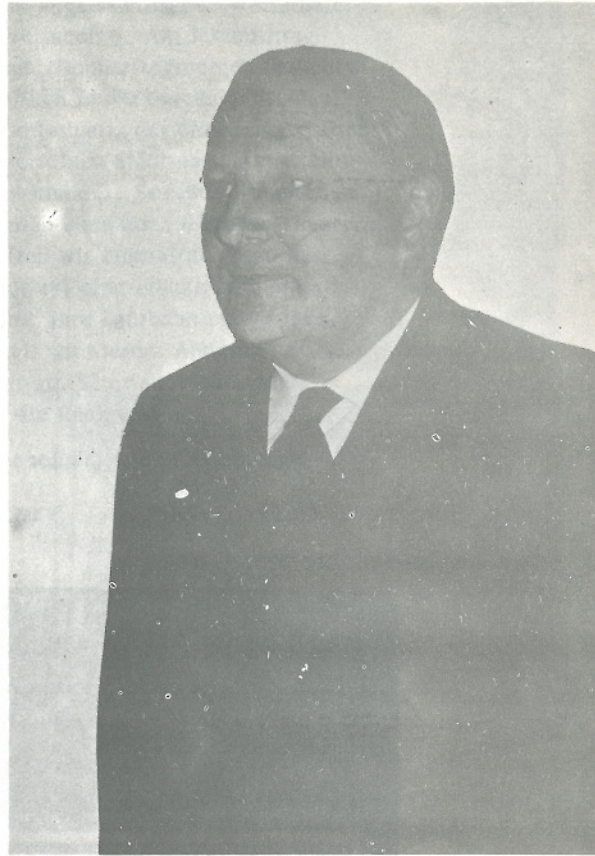
Bei allen Bemühungen ginge es ihm aber darum, die Begabung des Einzelnen zu fördern, dem Einzelnen in freiheitlicher Weise Möglichkeiten zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu geben und so zu einer wirklichen Reife zu führen.

Was tun?

„Gallia est omnis divisa in . . .“
Sehr richtig, ihr habt es schon gemerkt. Es ist gerade Lateinstunde. Aus der Heizung strömt ein warmer Luftzug; das Fenster darf wegen der Kälte nicht geöffnet werden. Langsam, aber sicher wird der Platz unbequem. Erstaunt stelle ich fest, daß man mit den Knien die ganze Bank aus den Angeln heben kann. Doch bald fehlt die Lust dazu. Was ist denn das bloß, die Bank drückt plötzlich so unbarmherzig. Na ja, legen wir eben die Beine mal über Kreuz.

So schon besser. Doch nein, jetzt schmerzt der Rücken. Gut, versuchen wir

noch eine andere Stellung. Man steckt die Beine dem Vordermann unter den Platz. Eine Zeit lang geht's gut. Doch der Körper rutscht immer tiefer. Also auch nichts. „Gallia est omnis divisa in“; das Unbehagen steigert sich zur Wut. So, jetzt habe ich keine Lust mehr am Unterricht, der kann seinen Kram alleine machen. Doch das bemerkt der Lehrer, und eine Ermahnung folgt der anderen. In meiner Verzweiflung such ich nach einem Ausweg. Wenn man nun — ja klar, wenn man nun Tische und Stühle hätte, könnte einem das doch gar nicht geschehen. Oder wenn doch wenigstens die Bänke nicht so niedrig wären. Ich frage, läßt sich denn dagegen nichts machen?
Hoffmann. U III b



1962

Herrn Oberstudiendirektor

WERNER JAEGER

REINGEFALLEN

In der Ecke neben der Tür stand der neue Klassenschrank. Dahinein sperrten sie den Benjamin der Klasse. Das war in der Pause vor der Stunde. Mit dem zweiten Läuten kam der Lehrer, kurz darauf der Kartenfritze mit der Europakarte. Er hängt sie vor besagten Schrank auf. Plötzlich pfeift der im Schrank. Der Lehrer verschwindet hinter der Karte, schlägt dem Kartenfritzen eine runter. Der will sich verteidigen, da zeigen sie ihm die Fäuste. Er schweigt, setzt sich hin, hält sich die rote Backe. — Nach fünf Minuten klopft jemand. Die Klasse grient und linst zum Schrank rüber. Der Lehrer öffnet die Klassentür — Schweigen . . . dann unwilliges Murmeln, es war niemand da. Nach zehn Minuten klopft es wieder. Die Klasse grient. ER rennt zur Tür, öffnet . . . eisiges Schweigen, dann ein kurzes Fluchen. Noch einmal angeführt. Er kommt zurück, gibt einem Schüler den Befehl, beim nächsten Klopfen den Täter hereinzubringen. Jetzt dauert es etwas länger bis zum 3. Male. Diesmal ein unverschämtes festes Böllern. Einer teiBt die Tür auf, schlägt damit gegen etwas Hartes. — Lautes Fluchen. Der Bursche bekommt einen roten Kopf und stammelt: „Verzeihung!“ Dann kommt er herein. Hinter ihm der Direktor.

Er hatte geklopft.

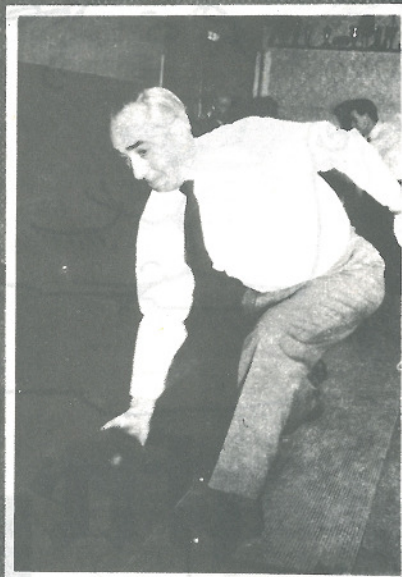
Karl-Heinz Groß.
1951

Trier echte römische Wertarbeit war, da auch die angelsächsische "Wertarbeit" im letzten Krieg die Mauern nicht zu zerstören vermochte. Am Nachmittag stillte unser Klassenlehrer wieder seine Wanderlust. Donnerstagmorgen besuchten wir den Himmelfahrtsgottesdienst: die Katholiken in der barocken St. Paulinskirche, die Protestanten in dem evangelischen Gotteshaus, der ehrwürdigen alten Konstantinsbasilika. Dann unternahmen wir wieder einen Stadtmarsch mit selbiger Dame. Diesmal besuchten wir auch das Amphitheater. Es faßte die gesamte Bevölkerung des damaligen Trier. Damals ging man eben noch öfter ins Theater, im Gegensatz zu heute. Am Freitag endlich durften wir einmal mit dem Bus fahren. Es ging nach Luxemburg. Hier wurden wir auf eine Brücke aufmerksam gemacht, die allen Lebensmüden die Chance gibt, ihre Laufbahn zu beenden, kurz die "Selbstmörderbrücke". Nachdem wir auch auf diesem Abstecker etwas für unsere Bildung getan hatten, unternahmen wir am Samstag wieder einen "Spaziergang". Am Nachmittag traten wir dann die Rückreise an.

Auf dieser Reise hat sich unser "Lupus" als Führer seiner, wie er selbst sagt, "Hammelherde" wiederum bewährt.

- pu -

1970



Ludus Latinus

PILA IACTA EST

Im Zuge der Schulreform "wider den tierischen Ernst" und um den Unterricht vor allem in den toten Sprachen zu beleben, hat Herr Kultusminister Professor Mikat das obige Schulbuch empfohlen.

1970



Wie SCHWARZ AUF WEISS aus zuverlässiger Quelle erfährt, besteht von Seiten des gummersbacher Stadtrats die Absicht, die im "Hexenbusch" entdeckte Tropfsteinhöhle den Gymnasien anzuschließen.

Über die spezielle Nutzung gebe es jedoch noch Unstimmigkeiten. Der Vorschlag, die Höhle als Erfrischungsraum ausbauen zu lassen, stöße jedoch auf Ablehnung, weil die Befürchtung bestehe, das weitverzweigte Gangsystem der Höhle könne im Zuge der neueinzuführenden Koedukation zu Problemen führen. Als realistisch werde dagegen der Plan beurteilt, die Höhle als Erdkunderaum zu benutzen, da dadurch eine intensive Anschauung der geologischen und der anthropologischen Entwicklung gewährleistet sei.

Zusätzlich könne so der drohenden Raumnot in den neuen Gymnasien aus dem Wege gegangen werden.

Die Höhle als Direktorzimmer für das neusprachliche Gymnasium zu nutzen, stehe zwar noch zur Diskussion, werde aber von einflußreicher Seite für verfehlt gehalten, da die Installation eines Be- und Entlüftungssystems die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel überschreite.

1971



dufte



Pilz
kenner

Mann
des Jahres



Und jetzt: viel Wasser...!

DER HEILIGE UND DIE SINTFLUT

Es war in der Zeichenstunde. Alle saßen friedlich auf ihren Plätzen und arbeiteten, als Lothar Hude aufstand, um neues Wasser zum Malen zu holen. Er drehte den leichtbeschädigten Wasserhahn auf, aber es kam kein Wasser. Darum drehte er weiter, aber zu weit. Ein dicker Wasserstrahl schoß ihm gegen den Bauch. Das war so schnell geschehen, daß er nicht daran dachte, wegzuspringen. Das Wasser lief und lief, aber nicht so harmlos, wie man denkt; die Jungen in den ersten Reihen waren schon geflüchtet. Das Wasser rauschte, das Wasser schwoll (frei nach Goethe). Schnell wurden zwei Jungen zum Hausmeister geschickt, damit dieser die Hauptleitung zudrehen möge. Bald merkten wir, daß kein Wasser mehr kam. Kurze Zeit später erschienen die Jungen mit dem Hausmeister. Lothar, der ganz naß geworden war, hatte sich inzwischen Hemd und Pullover ausgezogen. Herr Probst, der Zeichenlehrer, zeigte sich noch gütiger als Sankt Martin, denn er gab Lothar seinen ganzen, nicht nur den halben Kittel. Als Herr Rose, der Hausmeister, in den Zeichensaal trat und den weißbekittelten Lothar sah, rief er: "Herr Probst, wat strampelt denn do förn Heiligen rümm?!" Alle mußten sehr lachen. Nach der Freude über das viele Wasser gab es nun auch eine schöne Beschäftigung für uns. Mit viel Mühe und vielen Schrubbtüchern putzten Freiwillige die Sintflut weg.

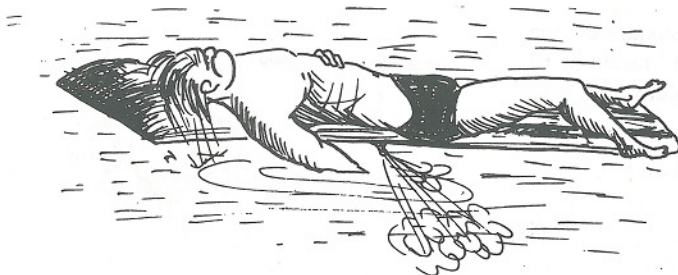
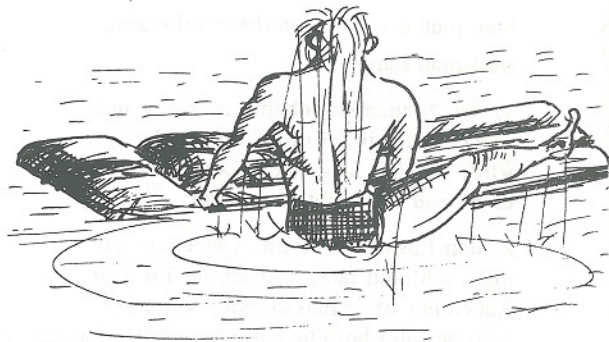
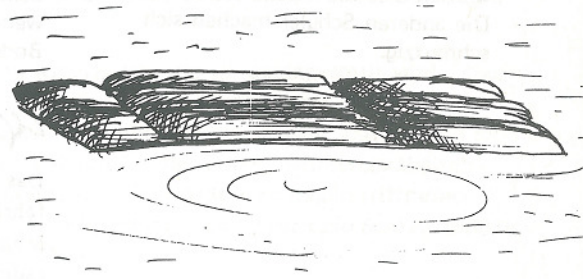
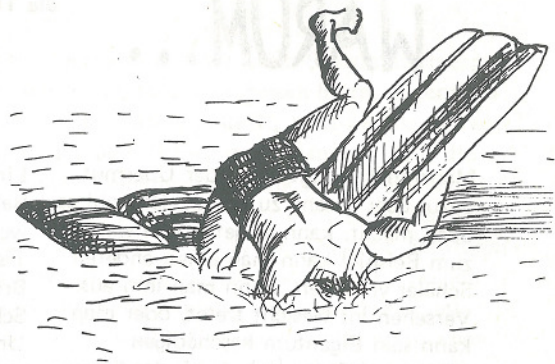
Rolf Peuster, VIb

Die "Sintflut" blieb nicht ohne Folgen: ihre Ausläufer erreichten die Biologie (1 Etage tiefer, durch die Decke!). Herr Tangermann setzt die Geschichte fort:



Aus der "Probstei" trieft's naß und kühl
Den Hamstern auf ihr Nestgewühl.
Der Herr der Hamster steht und lacht:
"Wer hat denn da was hingemacht?"

1966



W. Dietzel

1967

WARUM...

... man in der Klasse nicht über die Tische laufen darf



Manchmal zwingt einen der Übermut dazu, über Tische zu laufen. Obwohl es Spaß macht, kann es gefährlich werden, zum Beispiel kann man einen anderen Schüler verletzen, wenn man ihm aus Versehen ins Gesicht tretet, oder man kann sein Eigentum beschädigen (Bücher, Hefte, usw.). Auch das Eigentum der Schule kann leicht beschädigt werden und die Tische werden dreckig. Die anderen Schüler machen sich schmutzig.

Eine andere Gefahr besteht darin, daß Bakterien auf den Tisch übertragen werden, andere Schüler ihr Brot auf den Tisch legen, die Krankheitserreger aufs Brot übergreifen, und der betreffende Schüler daran erkrankt. Und man kann sich selbst verletzen, wenn man das Gleichgewicht verliert und auf eine andere Tischkante mit dem Kopf schlägt. Darum ist es besser, wenn man mit den Füßen auf dem Boden bleibt.

1970

Warum das Hinauslehnen gefährlich ist.

Das Hinauslehnen aus Fenstern und ähnlichen Gegenständen ist besonders dann gefährlich, wenn das Fenster hoch über dem Boden ist und unten ein Lehrer steht. Man könnte ihm auf den Kopf fallen, was natürlich für beide Beteiligten nicht gerade gesundheitsförderlich wäre. Es könnte auch sein, daß der Lehrer den sich Hinunterlehrenden bemerkt, bevor er ihm auf den Kopf fällt und ihm dann eine Übungsarbeit aufgibt oder ihn einträgt. Zu guter Letzt besteht auch noch die Möglichkeit, daß der Schüler auf den eigenen Kopf fällt, was für seinen Verstand nicht förderlich wäre.

G. Jenders 0 III a

1966

Warum man nach dem Schwimmen eine Mütze aufsetzen muß

Man muß die Mütze deshalb aufsetzen, weil man sonst

1. den Schnupfen bekommen kann, und es dauert lange. Bis man ihn wieder los wird, ist eine lange Zeit. Außerdem ist es störend und nicht angenehm.
2. den Husten bekommt. Der einen gar nicht schlafen läßt, und schwer los geht. Außerdem ist er ruhestörend, wenn er zum Beispiel bei einer Klassenarbeit plötzlich wie ein Blitz aus dem heiteren Himmel losbricht, und alle Schüler haben dann etwas vergessen und machen Fehler. Und Arznei ist sehr bitter.
3. Man kann sich eine Grippe zuziehen, die Wochen dauern kann, und mehrere anstecken könnte. Und der Kranke hat in der Schule was versäumt, und wenn er zur Erholung fährt, und noch mehr versäumt, kann er unter Umständen sitzen bleiben. Eine Erholung kostet Geld.
4. Auch kann man eine Lungenentzündung bekommen, die Monate dauern kann und in besonders schweren Fällen einen Menschen sterben lassen und man muß fast immer sofort ins Krankenhaus kommen. Außerdem muß er, wenn er hinterher schwach ist, zur Kur kommen.
5. Wenn man die Mütze vergißt, bekommt man eine Strafarbeit.



Florian Benner VI c

1965

Noch einmal:

Warum

ich beim Schwimmen
eine Mütze haben muß.



Dieser Gedanke schon behoben werden. Es kann auch sein, daß er Mützen vorschreibt, damit sie einmal benutzt werden und nicht immer in den Schränken herumliegen und den Platz wegnehmen.

Ich glaube, daß eine Mütze nicht so wichtig ist, wie sie dahingestellt wird. Aber ich glaube auch, daß es Pflicht des Lehrers ist, den Schülern mit einem guten Beispiel voranzugehen und selber eine "Plümelmütze" zu tragen. Das möchte ich beantragen und die Zustimmung der anderen Schüler hören. Selbstverständlich ist es unserem Schwimmlehrer freigestellt, welche Mütze er tragen will: eine Pudelmütze, wie er so schön sagt, oder eine Pelzmütze. Aber eine Schlägermütze würde ihm auch bestimmt nicht schlecht stehen.

„Übungsarbeit“

Das Lachen

Wenn es etwas zu lachen gibt, lache man kurz und nicht übermäßig laut, da es sonst zum Verhängnis werden kann (siehe den Verfasser!). In der Schule lache man möglichst gar nicht, außer wenn Höflichkeitsgründe es vorschreiben (zum Beispiel, wenn der Lehrer einen Witz reißt).

Da das Lachen eine Heiterkeitsbezeugung ist, lache man in der Schule wenig, weil es dort immer (tod-) ernst zugeht. Sollte es trotz allem einmal in der Schule etwas zu lachen geben, so unterdrücke man einen Heiterkeitsanfall, oder begeben sich unter dem Vorwand, zur Toilette gehen zu müssen, auf den Hof, lache sich dort krank und lasse sich nach Hause schicken. Dann bleibe man einen Tag oder deren zwei zu Hause, um am darauffolgenden Tage gesund und froh über die geschwänzte Zeit wieder zur Schule zu gehen. Dieses Rezept ist vor einer schlecht vorbereiteten Arbeit zu empfehlen.

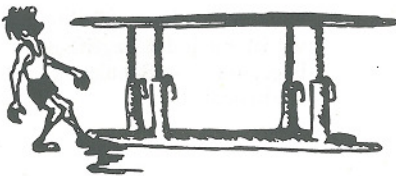
Lacht man privat, so lache man herzlich und lange, da dieses Lachen ein angenehmes kitzelndes Gefühl am Rippenfell hervorruft.

Es gibt dreierlei Arten von Lachen: das höfliche Lachen, wenn man nicht kränken will; das herzhaftes Lachen über einen guten Witz; ein durch Kitzeln hervorgerufenes Lachen, das meist ein wenig hysterisch anmutet.

Jetzt ist meine Rippenfellmassage beendet und meine Lachkunst ist erschöpft.

W. Lauer IV a

1965



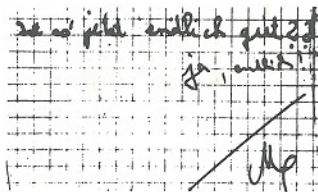
Beim Turnen muß man ...

Beim Turnen muß man

1. auf die Kleidung achten, weil sonst die Hose zerreißt. Denn bei dem Hürdenlaufen, Barrenturnen usw. muß man bekanntlich dabei die Beine über einen Gegenstand heben. Dazu braucht man weite Hosen.
2. Beim Reck und Barren muß man auf den Daumen achten. Er muß unter der Reckstange oder Barrenkolben sein, sonst rutscht der Turner ab und kann sich dabei elendich verletzen, bei großer Höhe besonders.
3. Der Turner muß auch die Geräte bedienen können, sonst kann er ein paar Zehen weniger haben, oder er bekommt einen Schädelbruch. Zum Beispiel am Barren. Wenn man den Kolben ein bißchen tiefer stellen will und seinen Kopf genau unter die Holzstange stellt. Wenn man dann die Stange los läßt und den Finger aus dem Loch läßt, dann fällt es ihm auf den Kopf. Und wenn der Turner den Barren von dem Wagen läßt und seine Füße unter den Barren stellt und dann ihn losläßt, hat man seine Füße zu Matsch.
4. Auch muß der Turner den Katzenbuckel bei der Rolle und den Purzelbaum achten, sonst fällt man aufs Kreuz.
5. Der Turner muß sich auch die Fehler der Anderen anschauen, damit er weiß, daß er den Fehler bei sich vermeiden kann.
6. Auch bekommt man sonst eine Strafarbeit auf, wenn der Lehrer den Turner fragt, und er weiß es nicht.

Florian Benner VI c

1965



Schriftverkehr eines Quintaners mit seinem Mathematiklehrer (Herrn Marquardt)
Ort der Korrespondenz: Das Klassenarbeitsheft des Schülers T.H.

Klassenarbeit Nr. 6 (27.1.1968)

Ergebnis der Arbeit: Befriedigend.

Bemerkung des Lehrers:

'Deine gemischten Zahlen sind falsch geschrieben. Daher Abschrift!'

1 Tag später: Die Abschrift wird geliefert. Unter die Abschrift setzt der Schüler die Frage: 'gut?'
Da zwei Aufgaben falsch gelöst sind, schreibt der Lehrer als Antwort 'nein!'

1 Tag später: Nochmalige Verbesserung. Unter die Verbesserung setzt der Schüler die Frage: 'jetzt gut??'
Da eine Aufgabe falsch gelöst ist, schreibt der Lehrer als Antwort: 'wieder nicht!'

1 Tag später: Unter die dritte Verbesserung setzt der Schüler die Frage: 'Ist es jetzt endlich gut??'
Da alles richtig ist, schreibt der Lehrer rot auf weiß: 'Ja, endlich!'

(Original des Schriftverkehr-Papierkrieges bei Till Hofmann,
Quinta b)
1968

Stilblüten zu "Leichter leben":

Der Strom war ausgefallen. Mein Vater ging hoch, um nach der Sicherung zu sehen. (V)

Mein Vater konnte sich nicht rasieren, und die Butter im Kühlschrank war auch weich geworden... (V)

Das Licht ging an, und der Kühlschrank fing wieder an zu brummen. Nun konnten wir endlich baden. (V)

Ferienblüten:

Wir mußten im Auto schlafen, weil alle anderen Hotels überfüllt waren. (V)

Als wir schon die zweite Woche da waren, war das Meer sehr wellig. (V)

Der Donner gab sein Gebrüll ab. (V)

Allgemein-bildende Stilblüten:

Sie waren nur mit Hemd und Hose bekleidet; Schuhe hatten sie auch keine. (V)

Wir standen vor einer Wachfigur, die mit einem Bohrer in der Hand das Erz losbrach. (V)

Die Griechen in Süditalien wurden von den Römern verdrängt. Da riefen sie den Pius von Epirus (gemeint ist Pyrrhus von E. - die Red.) zu Hilfe. Der kam auch. Er brachte die Kriegselefanten mit. Als die Römer die Elefanten sahen, machten sie kehrt und in die Hosen.

Um aber die Elefanten zu schrecken, erfanden die Römer die Feuerbrände ... (Anmerkung der Redaktion: Da machten die Elefanten kehrt und in die Hosen.)

Jeanne d'Arc wurde in Rouen als Hexerin verbrannt. (U III)

In der Außenpolitik schoß Wilhelm II. einen Bock nach dem andern. (Randbemerkung des Lehrers: Weidmannsheil!)

Jetzt klemmte ich das Holz in den Schraubstock und begann zu meißeln; Langsam entstand ein einigermaßen großgenuges Loch ... (VI)

"Herr Z. hatte seinen Ziehvater 17 Jahre lang gehegt und gepflegt wie ein Mauerblümchen." (UIII)

Schüler, nachdem der Lehrer eine Frage gestellt hat: "Herr Stuhtrat! Herr Stuhtrat!"

Lehrer, ärgerlich: "Laß das! Ich weiß ja, daß ich einer bin, das brauchst du mir nicht dauernd vorzuhalten."

LEHRERSTIL - LEHRERBLÜTEN

Die OIIC sammelte Lehrerstilblüten

Religion: Der Mensch wurde in die Welt gesetzt und bekam dann Tiere.

Chemie (Müller): Es ist nicht sinnvoll, eine Flasche Wein wochenlang herumzutrinken.

Eine Doppeltür ist eine Tür, die, wenn man rausgeht, keine Luft reinkommt.

Auf die Frage: „Wo ist die Kreisbildstelle?“ - eh, eh, aus der Tür raus, dann nach da und da im Eingang rein!“

Geschichte (Tietz): In Athen trafen sich die Geister aller Länder (Spukzentrum).

Au ja, beide Klappen mit einer Fliege.

Jeder wollte den kranken Mann am Bosphorus beerdigen (wollte sagen „beerben,,)

Wenn ich hier Unsinn rede, dann ist das ein pädagogischer Trick.

Deutsch (Potratz): Ich glaube, daß ein neuer Angestellter versucht, aus seiner Hose so viel wie möglich rauszuholen.

Bei der Völkerwanderung sind die Fußkranken zu Hause geblieben.

Französisch (Schönrath): Wenn der Mann männlich ist, setzen wir „lui“.

Übersetze mal den Satz „Er wäscht sich“ oder nehmen wir ein Weibchen, da kann man es besser sehen.

SCHÜLER - BLÜTENSTILE

Lehrer: „Was würdet Ihr machen, wenn Ihr Israeli wärt und Nasser wollte Euch dauernd ins Meer werfen?“ - Stimme aus dem Hintergrund: „Schwimmen lernen.“

Geschichtslehrer: „Goldene Bulle - wo ist Euch der Begriff Bulle schon begegnet?“ - Schüler: „In der Viehzucht.“

1970

Und noch ein Blütenstiel:

In einer Unterprima geht es um Shakespeares Komödien. Niemand kann sich eines derartigen Lustspiels erinnern. Der Lehrer hilft nach: "Wissen Sie, die Titel von einigen dieser Komödien sind geflügelte Worte, z. B., All's well that ends well (= Ende gut - alles gut), oder: Love's labour's lost (- das ist verlorene Liebesmüh), oder: Much ado about nothing (= viel Lärm um nichts). Nun, jetzt fallen Ihnen doch sicher noch einige andere Shakespearekomödien ein...?!"

Da brümmt es aus einer Ecke: "Do it yourself!"

Keine Blüte...: Proporz - oder: das große Schisma!

Der "evangelische Arbeitskreis" in der VIa fühlt sich in seinen Rechten eingeschränkt, da der Klassensprecher der VIa katholisch ist. Frage an den Klassenlehrer: "Dürfen wir auch noch einen evangelischen Klassensprecher wählen?"

Religiöse Blüten:

In einer Untersekunda (und in einer Vertretungsstunde) unterhält man sich über das Wunder. Über das Besondere an der Erweckung des Lazarus befragt, gesteht ein Schüler:

"Mich hätte interessiert, was er erlebte, während er tot war."

Lehrer:

"Wer war Sankt Martin?" Ein Quintaner: "Martin Luther, Herr Studienrat."

Letzte Blüte:

Lehrer (plötzlich) zu einem dösenden Schüler (Oberprima):

"Müller, machen Sie den Mund zu!"

Schüler: "Wieso, ist der auf?"

1965

Quintaner-Knigge

Der Schüler soll alten Leuten die Tasche tragen helfen und Menschen, denen etwas heruntergefallen ist, aufheben. (we)

Auch sollte ein Schüler, der mit dem Bus fährt, wenn er voll ist, alten Leuten seinen Platz anbieten. (re)

Älteren Leuten soll man ihr Gepäck tragen helfen, weil das einen guten Schatten auf sich, seine Eltern und Schule wirft. (m-mü)

Man soll beim Grüßen die Hände aus den Hosentaschen nehmen, weil es sonst einen schlechten Schatten auf sich und seine Eltern wirft. (m-mü)

Falls der Lehrer nicht wiedergrüßen sollte, so darf der Schüler nicht den Beleidigten markieren, denn dann ist der Lehrer meistens in Gedanken versunken. (we)

Wenn der Lehrer nicht wiedergrüßt, sollte man nicht beleidigt sein; die Lehrer denken meistens an Klassenarbeiten. (he)

Spricht ein Lehrer mit einem Schüler, so hat er ihn anzusehen und die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. (ti)

Das Rauchen ist aus gutem Grund verboten. Es schadet unserem Wachstum. (fi)

Wer diese Regeln beachtet, wird sicher nicht unschön auffallen und später ein gutes Mitglied der geordneten Gesellschaft. (fi)

(Stilblüten aus dem Quinta - Aufsatz "Höflichkeit ist eine Zier") 1964

"Raus, Sie unverschämter Kerl!"

(Frau Linde, empört, nachdem sie sich in der Sextaner-Neuaufnahme-Woche irrtümlich an einen Primaner in Apostelfrisur mit der Frage gewandt hatte:

"Und Sie wollen auch Ihren Sohn anmelden, gnädige Frau?")

1967

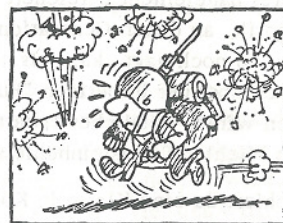
„Schule der Nation“/ Ausbildung in fünf Lektionen



Deutsch



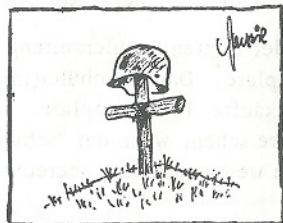
Rechnen



Leibesübungen



Fremdsprachen



Erdkunde

Aus „Frankfurter Rundschau“

1969

Rhetorik

In einer Lateinstunde tauchte bei der Besprechung der "oratio obliqua" der Begriff der "rhetorischen Frage" auf. Um jeden Zweifel über die Schreibweise dieses Ausdrucks zu beseitigen, schrieb Herr Oberstudienrat Nölker das Wort "rethorisch" an die Tafel. Einer seiner Schüler machte ihn kurz danach auf den Fehler aufmerksam. Sofort eilte Herr Nölker mit einem lauten und gedehnten Schreckenschrei wieder zur Tafel und korrigierte das Wort. Im selben Augenblick klopfte es. Herr Dr. Nagel steckte mit einem unschuldigen Gesicht seinen Kopf durch den Türspalt herein und fragte besorgt: "Ist Ihnen etwas zugestoßen, Herr Nölker?"

1970 - di -

Herr Stud. Ass. August Wilhelm Welb und Herr Stud. Ass. Wilhelm Weyland begannen Ostern ihre Tätigkeit bei uns. Die Redaktion wünscht ihnen viel Erfolg.

Herr Dr. Schoppmann ist am 11. 6. zum Studienrat ernannt worden. 1963

Nach fast zehnjährigem Warten ist unsere Schule (das Jungengymnasium) um ein weiteres Bauelement bereichert worden. Zur Wandelhallenromanik und zur Backsteingotik, an denen Generationen arbeiteten und der Zahn der Zeit so wirksam nagte und noch nagt, kam als neues Stückwerk im Stil der neuen Zeit das Skobalithdach über der bisherigen "Fußbadewanne". Schon die ersten Platzregen lassen für den Winter Herrliches erwarten, und kein Gummersbacher Schüler wird mehr in die Wiehler Tropfsteinhöhle zu wandern brauchen.

Marschiert da eine Klasse in Kolonne auf dem Bürgersteig vom Sportplatz zurück zur Schule, geführt vom Turnlehrer, als plötzlich vom Parkplatz vor der Badeanstalt ein Auto zurücksetzt, auf den Bürgersteig (wo der Fußgänger das Vorrecht hat!) und mitten in die auseinanderspritzende Kolonne hinein. - Vom Turnlehrer auf die etwaigen Folgen eines solchen verkehrsdisciplin- und auch sonst-widrigen Benehmens hingewiesen und nach den Gründen befragt, gibt der Autofahrer unter dem Staunen der Schüler und des Lehrers die Erklärung: er sei der Schularzt. Ein Jammer, daß kein Schulpolizist (=Schu-po) zur Stelle war!

Auf dem Schulhof wirbelt der Wind den Staub auf; die Fenster auf dem oberen Flur schlagen und knallen. Bald wird es klirren ...

Durchs Treppenhaus streben zweihundert Schüler ihren Klassenräumen zu, gelassen die Großen, ungestüm die Kleinen. Niemanden stört das gläserne Klappern und Knallen.

Da löst sich aus der Masse der Stürmer und Dränger ein Beherzter: mit raschen Schritten durchmißt er den oberen Flur und schließt die Fenster, eins nach dem andern. - Ein Primaner? Nein, ein Quartaner! Aber trotzdem: prima!

Von der letzten Schülerzeitung kauften die Schüler des Jungengymnasiums 388 Exemplare. Das an Schüler(innen)zahl fast genau so starke Mädchen gymnasium kaufte 102 Exemplare.

Es wäre schön, wenn das "schwache Geschlecht" hier etwas stärker würde. Schon wegen der Gleichberechtigung ...

"Schwarz auf Weiß", so meint ein jeder,
das ist nichts für meine Feder.
Ihren Kasten will ich füllen,
mit Papier und Fruchthüllen.

Inzwischen ist der Redaktions-Briefkasten von Apfelsinenschalen geleert worden und erwartet eine neue und andere "Füllung", d.h.: Zuschriften.

Wir sind dagewesen - nämlich eine "Wanderklasse". Wer's nicht glaubt, der betrachte die "demontierten" Stühle, verkratzten Tische und die Spuren der Schnittzeljagd auf dem Fußboden.

Übrigens für letzteres: Putzfrauen gesucht !

1964

Jungenschule

Neben dem Jungengymnasium wurde auf dem Gelände des Hexenbusches mit den Ausschachtungsarbeiten für eine neue Aula begonnen, die noch während der Amtszeit von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Meyer fertiggestellt werden soll. Beir Bau wird genau den Wünschen der Schule entsprochen werden. Die Aula wird 450 feste Plätze und 100 qm Bühnenraum enthalten. Sie wird aber so groß sein, daß die ganze Schulgemeinde darin Platz findet.

*

Herr Potratz wurde zum Oberstudienrat, die Herren Marquart und Schmitz-Justen zu Studienräten ernannt.

*

Um den 20. März wird Herr Studienrat Harling mit seiner Familie Deutschland verlassen, um bis zum 28. Februar 1966 am Colegio Aleman in Valparaiso, Chile, die Fächer Deutsch, Musik und Erdkunde zu unterrichten.

*

Nach der Renovierung der Schule wird nun auch die Turnhalle umgebaut werden. Innen werden die Empore mit den darunterliegenden Geräteräumen und der schon lange nicht mehr benutzte Eingang an der Moltkestraße mit der hohen Treppe weggelassen. So wird die Halle selbst um 50 qm größer. Um die Geräte trotzdem gut unterzubringen, bekommt die Halle einen Anbau am jenseitigen Ende. Er wird bis zum Kesselhaus der Badeanstalt reichen und auch alle jetzt noch an den Seiten der Halle aufbewahrten Geräte aufnehmen. Für den Turnlehrer ist dazu noch ein kleiner Anbau geplant, der auch eine Liege für eventuelle Unfälle bekommt.

Von der jetzigen Wandelhalle wird dann noch ein großer Waschraum abgetrennt, der etwa soweit wie das Chemielabor reicht. Die Turnhalle wird man dann nur noch durch einen Gang zwischen Chemielabor und Waschraum erreichen können, da dann auch der Eingang vom vorderen Schulhof vermauert wird.

Alles in allem ist dies ein Vorhaben, das schon lange erforderlich war und für das die Stadtverwaltung nun endlich ungefähr 70 000 DM zur Verfügung gestellt hat. Mit dem Umbau wird Anfang April begonnen werden.

1961

Ab sofort

sind die beiden Städt. Gymnasien telefonisch direkt zu erreichen.

Die neuen Telefon-Nummern lauten:

Städt. Jungengymnasium 3381
Städt. Mädchengymnasium 3182

1961

"Hier hat sich aber auch gar nichts verändert..." war der wiederholte Überraschungsruf eines frohen 3/4-Dutzend von Abiturienten aus dem Jahre 1944, die mit Damen noch einmal ihre alte Schule besuchten und am Abend des Reformationstages durch die heiligen Hallen geführt wurden.

Gewiß - in der Physik hatte sich einiges getan, und auch die Tafeln waren in einigen Klassenräumen erneuert worden (Die Besucher merkten es sofort, denn die ungetünchten Flächen an den Wänden ließen erraten, wo vor zwei Jahren noch die alten Tafeln gehangen hatten). Auch der neue Musikraum wurde mit Respekt begutachtet ("Wo ist denn das Langemarckbild geblieben?"). Sonst aber hatte sich wirklich nichts geändert.

Doch ! Die Aula ! Denn die war jetzt außerhalb der Schule, "am" Jungengymnasium, wie es zeitweise mit so schöner Berechtigung geheißen hatte. Man fragte mit skeptischem Blick nach dem Fassungsvermögen und bewunderte den Mut der Erbauer, für 570 Schüler plus 35 Lehrkörper eine Aula mit 440 Sitzen zu errichten (unter weiser Verbauung aller Erweiterungsmöglichkeiten). Immerhin bestätigte man jedoch, daß der Mangel an Zweckmäßigkeit durch einen Überschuß an Schönheit wettgemacht worden war.

Ein Gaudi war dann noch das Studium der alten Klassenbücher (den Besuchern war ein kurzer Blick ins Archiv gestattet worden). Besonderes Interesse weckten die Eintragungen (auf deutsch: Tadel) aus längst vergangenen Zeiten. Welche Schmähungen flogen da unter homerischem Gelächter von Kopf zu Kopf (z. B.: "Müller lacht über andere und weiß selber nichts") !

Den Abschluß bildete die Besichtigung der Turnhalle. Kaum war die Gesellschaft in der Mitte der Halle angekommen, als die männlichen Besucher plötzlich ihre Mäntel aufs Parkett warfen und in langen Sprüngen auf die Kletterstangen zustürzten. Im Nu war man oben. Eine der entsetzten Ehefrauen rief noch: " Willi, bist du wahnsinnig geworden! Dein Sonntagsanzug!" "Quatsch!" rief der Willi. "Das gibt's in zwanzig Jahren nur einmal!"

Nur einer der "Ehemaligen" verharrete regungslos in der Mitte der Halle. Vom Berichterstatter nach den Gründen solch edler Zurückhaltung und Selbstbeherrschung befragt, antwortete der Treffliche: " Da hat mich vor zwanzig Jahren der Schusky nicht raufgekriegt, und jetzt tu ich's freiwillig auch nicht!"

Der Berichterstatter wertet dieses schöne Beispiel von Prinzipientreue ebenfalls als (reife) Frucht schulischer Erziehung.

1964 -kn-

Zwei weitere freudige Ereignisse durchbrachen in der letzten Zeit den "Redaktionsalltag": Fräulein Ehlert gelang es, gleich im ersten Anlauf die Fahrprüfung zu bestehen. Das zweite Ereignis war die Ernennung zum Oberstudienrat, die Herrn Kugelmeier zuteil wurde. Wir gratulieren unseren treuen Beratern recht herzlich.

1965

Folgenden Damen und Herren gratuliert die Redaktion zu ihrer Ernennung zur Oberstudienrätin und zum Oberstudienrat:

Frau Ehlert, Frau Gassert, Frau Gerhardt, Frau Göpfert, Frau Heidelberg, Frau Lindecke, Frau Wessler, Herrn Engels, Herrn Schrey, Herrn Voigt; Herrn Bickenbach, Herrn Dr. Dreischang, Herrn Fröbel, Herrn Kirchesch, Herrn Müller, Herrn Schmitz, Herrn Schmitz-Justen, Herrn Sohlbach, Herrn Tangermann, Herrn Weiland.

Die Haus- und Hofmeister beider Schulen mußten vier neue Stühle für entsprechend viele neue Pennendozenten bereitstellen. So bemühen sich jetzt am Jungengymnasium Herr Studienassessor Dick und am Mädchengymnasium Frau Studienassessorin Tarnow, Herr Studienassessor Ballhause und Herr Studienassessor Hilbert, dem Bildungsnotstand abzuhelpen.

Frau Studienprofessorin Moser aus Kronstadt (Siebenbürgen), seit 1964 in Gummersbach, trat am 1. November in den wohlverdienten Ruhestand.

Der für die Lehrerschaft zuständige Klapperstorch war wieder mal aktiv. So sieht sich die Redaktion in die angenehme Lage versetzt, Herrn Oberstudienrat Schön-rath zu einem Stammhalter gratulieren zu dürfen.

Ein edler Spender hat - offenbar angesichts der Armut des öffentlichen Säckels -

SEX

Das ist nur ein ganz dummer Trick, um die Aufmerksamkeit auf diese Seite zu lenken.

Ich entschuldige mich! -b- 1970

der Trinkstelle im Lehrerzimmer des Knabengymnasiums ein Wasserglas gestiftet.
1 Glas für 30 Trinker ...

Für einen Ersatz des Taschenspiegels an der Wand der Lehrertoilette hat's noch
nicht gereicht... 1965

Aktuelles

Alte Akademiker-Traditionen brechend, hat Herr Studienrat Weyland die Fahr-
prüfung auf Anhieb nach 16 Fahrstunden bestanden. Gute Fahrt!

Zum Schulsprecher für das Schuljahr 1966 wurde Kurt-Uwe Braunschweig (UIb),
zu seinem Stellvertreter Hans-Jürgen Backhaus (UIa) gewählt. Wir wünschen viel
Erfolg.

Am 14. Juni startete ein großer Teil unserer Lehrerkollegien zu der GIN-Aktion
("Gymnasium in Not") nach Essen. Die Schüler hatten deswegen die 6. Stunde
hitzefrei!!!

Um einem allgemeinen Notstand abzuhelpen, war auf den Programmen zur Feier
des 17. Juni, die in unserer Aula stattfand, die dritte Strophe des Deutschlandlie-
des abgedruckt. Es stellte sich heraus, daß dies für die Versammelten unnötig
war; die, die es anging, waren gleich zu Hause geblieben oder ins Blaue gefah-
ren. 1966

Herr O.-St.-Rat Kienbaum hat eine Wette verloren: Handwerker, die für die
Osterferien in die Schule bestellt waren, spielten ihm den Schabernack und kamen
doch (und wurden außerdem auch noch rechtzeitig fertig!). Folge: Herr Kienbaum
mußte einen Kasten Bier bezahlen. - Bisher nicht dementierten Gerüchten zufolge
sollen sich auch einige Herren in unserem Lehrerkollegium durch Wetten gebunden
haben, mit ihrem Stoffpensum im laufenden Kurzsuljahr fertigzuwerden. Bisher
ist noch nicht abzusehen, wieviele Kästen Bier im Dezember fällig werden.
(Schwarz-auf-Weiß möchte jedoch auf jeden Fall bitten, bei eventuellen Bestel-
lungen unsere Inserenten zu berücksichtigen.)

Diesmal hat die Beförderungsmühle, die für unser Lehrerkollegium zuständig ist,
sich den Buchstaben "W" vorgenommen: die Studienassessoren Welp und Weyland
wurden zu Studienräten ernannt. Wir wünschen den Herren für ihre weitere Lehr-
tätigkeit viel Erfolg. 1966

Auch im Kollegium des Jungengymnasiums fügte sich eine Kette von freudigen Er-
eignissen: die Herren Tietz, Dick, Schmitz-Justen und zuletzt auch Herr Moek ha-
ben Nachwuchs bekommen. - Der kleinen Heike sowie ihren männlichen Partnern
Martin, Roland und Hans-Georg wünscht Schwarz-auf-Weiß einen guten Start!

Schließlich noch ein Nachhol-Glückwunsch: Herr Potratz ist glücklicher Großvater
geworden. Er ist damit an unseren Schulen der einzige diensttuende Opa. 1967

Das neue Lehrerzimmer im Schul-Neubau (1980?) des JG. soll zwei Türen be-
kommen: eine zum "Durch-sie-hindurchgehen" und eine zum "In-ih-herumste-
hen" (Lehrer + Schüler!). 1967

.... folgende Referendare kamen Anfang
des Jahres an unsere Schule: Jürgen
Woelke, Josef Baumhoff, Christian
de Bruyn Ouboter und Wilfried Schef-
fels

.... am 24.1.68 wurde Herr Schmidt
Oberstudienrat (Physik und Mathema-
tik!)

.... mit Beginn des neuen Schulhalbjah-
res nahm Herr St.-Ass. Albert Nies-
sen seine Lehrtätigkeit in Musik und
Englisch auf 1968

SMV
GENANT

SCHÜLER-MIT-VERWALTUNG

IN STILLER TRAUER

REDAKTION SCHWARZ AUF WEISS

